

Den Rahmen füllen.

Familienbildung gemeinsam verantworten

Dokumentation zum 3. Kongress Familienbildung
am 16. Juli 2019



| | | |
|--------------------------------|---|----------|
| 1. GRUSSWORT | • Prof. Christel Althaus, Vorsitzende Landesfamilienrat Baden-Württemberg | Seite 2 |
| 1. VORTRAG | Familienbildung im Rahmen einer sorgenden Gemeinschaft • Prof. Dr. Andreas Kruse, Heidelberg | Seite 4 |
| 2. GRUSSWORT | • Manfred Lucha MdL, Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg | Seite 11 |
| 2. VORTRAG | Das Rahmenkonzept Familienbildung – eine fachliche Einschätzung • Prof. em. Dr. Uta Meier-Gräwe, Freiburg | Seite 14 |
| WORKSHOPS | | |
| Forum 1 | Familienbildung? Läuft! • Angelika Stiemer, Stadt Rostock • Janet Berg, Deutscher Kinderschutzbund, Rostock | Seite 19 |
| Forum 2 | Das Osternestmodell oder was sorgende Gemeinschaften auszeichnet • Markus Theunert, Leiter des nationalen Programms MenCare Schweiz | Seite 28 |
| Forum 3 | Familien beteiligen – aber wie? • Carolin Löffler, Familienbeauftragte der Stadt Tübingen • Elena Link, Leitung LukasZentrum, Familienzentrum Weststadt, Pforzheim • Thomas Lutz, stellv. Geschäftsführer Diakonisches Werk Pforzheim | Seite 33 |
| Forum 4 | Gemeinsam planen. • Jürgen Schwarz, Referatsleiter, Jugendamt Rhein-Neckar-Kreis • Jessica Kohlbauer, Koordination Familienbildung und Familienförderung • Winfried Wiedemann, stellv. Amtsleiter, Jugendhilfeplanung, Landkreis Ravensburg | Seite 43 |
| Forum 5 | Es geht auch ‚bottom up‘! • Ulla Hahn, Leiterin des Familienzentrums Hochrhein • Andreas Schumpp, Bereichsleiter Abenteuerland • Thomas Schäuble, Bürgermeister der Gemeinde Lauchringen | Seite 49 |
| PODIUMSDISKUSSION | Mit Verantwortungsträgern im Gespräch | Seite 52 |
| SCHLUSSWORTE | • Rosemarie Daumüller, Geschäftsführerin Landesfamilienrat Baden-Württemberg | Seite 56 |
| PRESSEMITTEILUNG / FOTOGALERIE | vom 9. Juli 2019 | Seite 57 |



1. GRUSSWORT

Prof. Christel Althaus, Vorsitzende Landesfamilienrat Baden-Württemberg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, heute den dritten landesweiten Fachkongress Familienbildung eröffnen zu dürfen. Wunderbar, dass wir so beschwingt in diese Veranstaltung starten. Ein Applaus für die beiden Musiker Karl-Heinz Heiss und Uwe Renz für die musikalische Umrahmung unserer Tagung!

Wir freuen uns sehr, dass so viele unserer Einladung gefolgt sind. Es zeigt uns, dass wir mit dem Thema richtig liegen und dass wir als Landesfamilienrat und als Netzwerk Familienbildung mit vielen Fachleuten aus der Familienförderung und Familienbildung in die gleiche Richtung unterwegs sind. Danke für Ihr Interesse und Ihr Kommen – seien Sie herzlich begrüßt!

Namentlich möchte ich begrüßen: Herrn Minister Manfred Lucha, der wegen einer anderen Verpflichtung etwas später eintreffen wird, Frau Landtagsabgeordnete Dorothea Wehinger, Frau Erste Bürgermeisterin Christiane Dürr, Herrn Bürgermeister Thomas Schäuble, Frau Professorin Dr. Uta Meier-Gräwe, Herrn Professor Dr. Andreas Kruse und Herrn Dietmar Lipkow als Sprecher des Netzwerks Familienbildung. Sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich es bei dieser kleinen Liste bewenden lasse und seien Sie alle im Saal ganz herzlich begrüßt!

Familie gut zu leben ist in unserer komplexen Lebenswelt zunehmend voraussetzungsvoll geworden. Die Ansprüche an die elterliche Erziehung wachsen, ganz besonders, wenn es um Bildung geht. Kinder begleiten, Eltern unterstützen, soziale und kulturelle Ressourcen von Familien stärken, Bildungschancen und Teilhabe stärken, d.h. für gute Bedingungen des Aufwachsens in der Familie

zu sorgen, das alles will getan sein. Für den Landesfamilienrat ist Familienbildung – breit verstanden, in allen Lebenslagen und allen Lebensphasen – ein äußerst wirkungsvolles Instrument der Familienförderung, das ihm ganz besonders am Herzen liegt. Bereits 2012 haben wir deshalb das Netzwerk Familienbildung BW gegründet.

Warum? Weil wir einen Perspektivwechsel in der Familienförderpolitik brauchen! Der Perspektivwechsel liegt darin, dass es zwar einen elterlichen Vorrang für die Erziehung von Kindern gibt, den wollen wir unterstreichen. Daneben sehen wir aber eine öffentliche Verantwortung für die Lebensbedingungen von Familien und damit für das Kindeswohl. Und das ist mehr als der korrigierende Eingriff des Jugendamtes, wenn es in der Familie schief geht. Für uns entsteht daraus der gesellschaftliche Auftrag, Eltern und Familien aktiv – und nicht nur reaktiv – zu stärken. In der Konsequenz bedeutet das, ihnen ein Leistungsangebot zu Verfügung zu stellen, das ihre Erziehungs- und Beziehungskompetenzen stärkt. Die Angebote der „Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie“ im Kinder- und Jugendhilfegesetz sind daher keine freiwillige Aufgabe, sondern ein Recht des Kindes und seiner Familie auf ein gutes Aufwachsen. Dafür gibt es eine öffentliche Verantwortung.

Das Netzwerk Familienbildung folgt mit seiner Arbeit einem – keineswegs geheimen – Plan. Die Kurzformel dafür lautet: Wir wollen, dass Familien in allen Lebenslagen und allen Lebensphasen, ein für sie passendes und leicht zugängliches Angebot der Bildung, Information, Unterstützung und Begegnung zur Verfügung steht. Dafür müssen die Bildungsträger und Anbieter mit den sogenannten Verantwortungsträgern, den Kommunen und Jugendhilfeträgern vor Ort, vernetzt und planvoll zusammenarbeiten. Und auch das Land hat dabei Aufgaben.

„Familienbildung – alle gewinnen“, war der Titel unserer ersten Tagung im Jahr 2015, mit der wir vor allem die Bedeutung von Familienbildung im Rahmen der Familienförderung unterstrichen und im gleichnamigen Positionspapier erste Forderungen dazu entwickelt haben. „Qualität braucht einen Plan“, das war Titel und Ansage beim letzten ‚Kongress Familienbildung‘ im Oktober 2017. Jetzt legen wir diesen Plan vor und möchten mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen.

„Den Rahmen füllen“, lautet die Überschrift heute. Denn die Rahmenkonzeption Familienbildung Baden-Württemberg ist fertig. Sie finden Sie in ihrer Tagungsmappe. Diese Konzeption ist ein besonderes Werk: Entwickelt vom Netzwerk Familienbildung, unter Beteiligung der Verantwortungsträger, d. h., des Ministeriums für Soziales und Integration und den Kommunalverbänden sowie dem Kommunalverband für Jugend und Soziales. Diese Zusammenarbeit hat viel Abstimmung erfordert und Zugeständnisse von allen Seiten, aber sie hat sich gelohnt!

Im Mittelpunkt der Konzeption steht die Qualität der Bildungsangebote. Ein ganz zentrales Qualitätsmerkmal ist dabei die bedarfsgerechte Planung. Aber auch die Beteiligung der Familien bei der Angebotsentwicklung oder die Vernetzung der Angebote im Quartier sind wichtige Ausprägungen.

Passgenaue Angebote für Familien mit nachhaltiger Wirkung müssen von den Akteuren planvoll im Sozialraum entwickelt werden und zwar in Abstimmung und enger Zusammenarbeit mit den freien Trägern.

Ab jetzt geht es um die Umsetzung im Land, in den Kreisen, Städten und Gemeinden. Dazu möchten wir Ihre Rückmeldungen, ihre Anregungen und Ihre Unterstützung einholen. Ich freue mich auf die verschiedenen Blickwinkel, die wir heute auf das Thema richten werden!

Ich möchte mich bei allen bedanken, die diese Tagung ermöglichen. Der Dank geht an alle, die heute mit Vorträgen, Inputs und Moderationen die Tagung bereichern: An die Expertengruppe des Netzwerks Familienbildung für die inhaltliche Planung und Vorbereitung, an diejenigen, die hier die Organisation vorbildlich meistern, allen voran die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle aber auch an alle hilfreichen Kolleginnen und Kollegen im Raum!

Nicht zuletzt möchte ich denen danken, die das heutige Vorhaben finanziell unterstützen: Dem Ministerium für Soziales und Integration, das diese Tagung fördert – Frau Burkhard und Frau Loef sind heute hier – und der Amanda und Erich-Neumayer-Stiftung für ihre freundliche Spende. Schön, dass Projektvorstand Astrid Gräfin Schimmelpenninck heute hier bei uns ist.

Und nun wünsche ich uns allen eine gute Veranstaltung mit vielen Erkenntnissen und Einsichten, weiterführenden Ergebnissen und guten Begegnungen. Nutzen Sie die Gelegenheit zum Netzwerken!

Alles Weitere übergebe ich an unseren Moderator, Herrn Axel Graser, der Sie souverän durch den Tag führen wird.



1. VORTRAG

Prof. Dr. Andreas Kruse, Heidelberg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof
– Es gilt das gesprochene Wort –

In seinem Vortrag stellt Andreas Kruse die Familienbildung als wichtigen Teil der Familienförderung in einen größeren Horizont. Es geht ihm um die Entstehung „sorgender Gemeinschaften“ und das gute Zusammenleben der Generationen im Sozialraum. Dies wird auch als Beitrag zur Demokratiebildung verstanden.

Familienbildung im Rahmen einer sorgenden Gemeinschaft

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte mich zunächst ganz herzlich dafür bedanken, eingeladen worden zu sein zu dem Vortrag ‚Familie und Sorgebeziehungen unserer Gesellschaft‘. Ich möchte Ihnen ein paar Worte zu meiner Person sagen, gerade auch, was den familiären Hintergrund angeht: Ich bin verheiratet, wir haben zwei Kinder und wir haben zwei Enkelkinder. Meine Frau und ich haben die Möglichkeit gehabt, unsere Kinder darin zu unterstützen, ihre eigenen Kinder – also unsere Enkelkinder – aufzuziehen und haben eben in diesem Zusammenhang gemerkt wie wichtig es ist, dass es in einer Familie auch eine ältere Generation gibt, die bereit ist die nachfolgende Generation zu unterstützen. Darüber, dass Familie ein bedeutsamer Ort für die Lebenserfahrung bzw. die Sinnerfahrung von älteren Menschen ist, wird später noch zu reden sein.

Wenn ich über Familie und Sorge sprechen soll, dann sind hier zwei Begriffe eingeführt, die in meinen Augen nicht nur für das Gemeinwohl, sondern auch für eine lebendige Demokratie von größter Bedeutung sind. Ich habe früher an einem Lehrstuhl die Möglichkeit gehabt – es war ein Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie – Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene ausführlich zu untersuchen. Sie auch zu untersuchen vor dem Hintergrund ihrer familiären Erfahrungen, ihrer familiären Bildung, ihrer familiären

Sozialisation. Da wird Ihnen deutlich, dass das, was eine demokratische Haltung auszeichnet, in der Familie entsteht. Nämlich eine stabile, differenzierte Identität, eine ausgeprägte Autonomie in der Hinsicht, dass man weiß, welche Werte man vertritt, dass man auch den Mut hat, diese Werte anderen Menschen gegenüber zu vertreten, bzw. zu verteidigen. Schließlich, dass man gemeinschaftsfähig ist, sich also nicht nur auf sich selbst bezieht, sondern immer auch auf den Mitmenschen bzw. den Nebenmenschen. Damit sind drei zentrale Merkmale angesprochen, die für eine lebendige Demokratie überaus bedeutsam sind. Es sind die Merkmale, Identität, Autonomie und Beziehungsfähigkeit. Das sind eben Merkmale, die sich vor allen Dingen mit der Familie in frühen Erfahrungen, die man in der Familie gewinnt, ausbilden und mehr und mehr ausgestalten. Aus diesem Grunde, wenn wir über Familie sprechen, haben wir auch die Grundlage für die Entwicklung von Demokratie im Auge. Wenn Sie sich große Arbeiten aus dem Bereich der Psychoanalyse oder aus dem Bereich der Entwicklungspsychologie, der Soziologie auch der Politikwissenschaften anschauen, werden Sie sehen, wie wichtig die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsbildung in einer lebendigen Demokratie und eben auch einer stabilen Familie sind – vor allen Dingen was die Wertebildung angeht.

Der zweite Aspekt ist jener der Sorge. Der Begriff der Sorge ist nicht einer der schwermütig oder depressiv daherkommt, sondern, wenn

wir in Heidelberg über Sorge nachdenken, gehen wir davon aus, dass die Sorge so etwas darstellt, wie es mal Martin Heidegger, der große Philosoph ausgedrückt hat, etwas darstellt wie ein Existential, das heißt übersetzt: Menschen haben ein ganz tiefes Verlangen danach, sich um andere Menschen zu sorgen bzw. für Menschen zu sorgen. Man könnte es vielleicht auch mit Viktor Frankl, dem großen Existenzpsychologen und Logotherapeuten, sagen: In der Sorge für andere Menschen, in der Sorge um andere Menschen verwirklicht sich mein Mensch-Sein. Das bedeutet, dass wir hier wieder eine zentrale Komponente für Demokratie haben. Eine Demokratie kann nicht leben ohne die Sorge des Einen für den Anderen, ohne die Sorge der Einen für die Anderen. Die Sorge ist außerordentlich bedeutsam beispielsweise für das kommunale Zusammenleben. Sie ist eine sehr zentrale Kategorie, wenn es um die Daseins-Vorsorge innerhalb einer Kommune geht. Und wir sagen in Heidelberg immer wieder, auch vor dem Hintergrund der Forschung, die wir durchgeführt haben: Familien können vielfach ohne Sorgeleistungen ihrer Nachbarn, ohne Sorgeleistungen ihrer Bürgerschaft nicht sein. Wenn Sie mich fragen würden, was ist eigentlich das zentrale Moment, was ist eigentlich das lebendige Moment einer Demokratie, dann würde ich Ihnen sagen, eine Bürgerschaft, die im hohen Maße vom Prinzip der Sorge bestimmt ist. Und zwar der Sorge für andere Menschen, der Sorge um andere Menschen.

Unsere These lautet, dass wir in Zukunft die Familien mehr und mehr im Kontext von Sorgestrukturen zu betrachten haben – innerhalb von Kommunen, innerhalb von Vereinen, von Verbänden und von Kirchen. Deshalb, weil Familie vielfach eben doch auf den Schultern einer Person – also der Frau, vielleicht auch des Mannes – ruht. Weil beide vielleicht berufstätig sind aber nicht beide im gleichen Maße Beruf und Familie integrieren können. Es ist doch in aller Regel eher eine Person, meistens die Frau, die sehr viele Verantwortungsbereiche zu übernehmen hat, innerhalb der Familie und innerhalb des Berufs. Das geht hinauf bis zur Pflege von betagten oder hochbetagten Eltern oder Schwiegereltern. Für uns ist es sehr bedeutsam, dass wir nicht nur die Frage stellen, wie wir die Familien durch Leistungen der öffentlichen Hand unterstützen können. Natürlich hat gerade die öffentliche Hand eine große Ver-

antwortung – das ist ja eben mit der Eröffnungsrede auch deutlich gemacht worden. Es ist aber auch wichtig, dass Familien immer wieder die Sorgeleistungen der Bürgerschaft erfahren, also von Nachbarn, von Bekannten, von Freunden oder bürgerschaftlich Engagierten, die bereit sind, etwas für Familien zu tun. Ich erlebe das – um auch da noch etwas ganz Persönliches zu sagen – bei meiner Frau, die gerade in Rente eingetreten ist und für die sofort deutlich war, dass sie in die Kinderhospizhilfe geht. Sie sagt, als Kinderhospizhelferin hat sie es nicht nur mit schwerkranken und sterbenden Kindern zu tun, sondern auch mit Eltern, die den die sehr schwere Erkrankung und den herannahenden Tod ihrer Kinder verarbeiten müssen. Sie hat es mit Eltern zu tun, die ihr Kind verloren haben oder mit Kindern, die einen Elternteil verloren haben. Und sie sagt, gerade in solchen Krisensituationen bewahrheitet sich nicht nur das, was man die stabilisierende Funktion von Familie nennt. In solchen Krisensituationen wird auch fassbar, wie sehr Familien auf die Sorgeleistungen anderer Menschen, vor allem bürgerschaftlich orientierter Menschen angewiesen sind. Und das – ich will das nochmals wiederholen, weil es mir wesentlich erscheint – das fügt sich dann eben zusammen zu einer Vielfalt von Begriffen oder Konstrukten, die die Grundlage für eine demokratisch verfasste und eine demokratisch handelnde und gesinnte Gesellschaft bilden.

Wenn ich etwas über Familie und Sorge sagen soll, dann möchte ich das sehr gerne entlang des Lebenslaufes tun. Das heißt, ich möchte mir die in den verschiedenen Lebensphasen bedeutsame Entwicklungsaufgaben anschauen und der Frage nachgehen, inwiefern die Familie dazu beitragen kann, dass diese Entwicklungsaufgaben gut verwirklicht werden können. Ich möchte auch der Frage nachgehen, inwiefern die Sorgeleistungen, die in einer Gesellschaft erbracht werden für die Familie (jetzt eben weniger die Sorgeleistung der öffentlichen Hand – darüber wird ja später der Minister auch zu reden haben, sondern mehr die Sorgeleistungen auch einer lebendigen Bürgerschaft), inwiefern diese Sorgeleistungen die Familien darin unterstützen, die Entwicklung ihrer einzelnen Glieder Kinder, Jugendlichen, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern in besonderer Weise zu fördern.

Dazu eine Vorbemerkung: Wenn Sie mich fragen würden, was ist eigentlich die Grundlage dafür, dass es Menschen im Jugendalter, in der Adoleszenz, im jungen Erwachsenenalter, im mittleren Erwachsenenalter oder hohen Erwachsenenalter gelingt, mit schweren Krisen und Belastungen fertig zu werden? Da würde ich zu Ihnen sagen, aus der Resilienzforschung – einer sehr bedeutsamen Forschungsrichtung im Bereich der Psychologie, der Psychotherapie, der Psychiatrie: Menschen müssen so etwas entwickelt haben, wie einen emotionalen Fonds, einen positiven emotionalen Fonds. Das heißt, eine positive emotionale Bindungen an andere Menschen, an die Welt, an die Natur, an Ideen. Und dieser Fond versetzt sie, im Falle von Krisen und Belastungen immer wieder in die Lage eben auf diese emotional positiv besetzten Erinnerungen zurück zu greifen. Eine Erinnerung die ihnen zeigt, dass die Welt in der sie leben, im Grunde genommen eine vertrauenswürdige ist, eine Welt, der man Vertrauen schenken kann. Das wäre so zu sagen der emotionale – positiv gestimmte emotionale Fonds. Wenn Sie sich die Arbeit zur Resilienzforschung anschauen, werden Sie sehen, dass man immer wieder auf diesen emotionalen Fonds zurückkommt. Das bedeutet, dass Menschen als Kinder – also sehr früh im Lebenslauf – positive Erfahrungen gemacht haben im Umgang mit anderen Menschen, positive Erfahrungen gemacht haben im Umgang mit Welt, dass sie sich an andere Menschen, an die Welt, an die Natur, an Ideen gebunden haben und dass sie in dieser Bindung sehr positive Emotionen bzw. Affekte erzeugt haben.

Das ist dieser emotionale, grundlegende Fonds. Wenn Menschen auf einen solchen zurückgreifen können, wird es ihnen später in belastenden Situationen – vielleicht sogar auch in Grenzsituationen und bis hinauf ins hohe Lebensalter – deutlich besser gelingen, mit solchen Belastungen, mit solchen Grenzerfahrungen in einer produktiven oder kreativen Art und Weise umzugehen. Produktiv und kreativ meint hier, was die Persönlichkeitsentwicklung angeht. Das ist ein zentraler Befund der Resilienzforschung. Ein zentraler Befund, den wir in unserem Institut in jahrelanger Forschung zum Thema Spätfolgen des Holocaust immer wieder replizieren konnten. Wir haben viele Überlebende des Holocaust, von Konzentrations- und Vernichtungslagern, von unfreiwilliger

Immigration in verschiedene Länder der Welt ausführlich untersucht. Wir haben dabei nicht wenige Menschen gefunden, die in der Lage waren, diese hochgradig traumatisierenden Erlebnisse in einer Weise zu verarbeiten, dass sie vergleichsweise störungsfrei geblieben sind. Sofort interessierte uns die Frage, wie kommt das? Und wir sind im Grunde genommen immer wieder auf diesen emotionalen Fonds gekommen, der sich in frühen Lebensjahren ausbilden konnte und – jetzt kommt der entscheidende Punkt – der sich ausbilden konnte in einer Familie, in der lebendige, emotional lebendige, kognitiv lebendige Beziehungen herrschten, die von Vertrauen bestimmt waren und wo Geschwister bzw. Eltern oder Großeltern den jungen Kindern vermitteln konnten: ihr seid in einer Welt, die vielleicht hochambivalent, die komplex ist, aber in einer Welt, der ihr auch vertrauen könnt. Und wenn man dann etwas genauer nachgefragt hat, wie ist denn diese Familie integriert gewesen in einem umfassenderen sozialen Kontext, haben wir sehr häufig zu hören bekommen: Wir hatten viel Besuch zu Hause, wir hatten Freunde, wir hatten andere Verwandte, die die Bedeutung ihrer Existenz dann unter Beweis stellen konnten, wenn die Eltern selbst in großer Not waren.

Meine Damen und Herren, wenn wir also Familie und Resilienz zusammen schauen, wird uns sofort eines deutlich: die Familie bildet von Beginn an einen Grundstock, einen emotionalen, einen kognitiven, einen sozial kommunikativen Grundstock, auf den das Kind auch später immer wieder zurückgreifen kann, wenn es nämlich um die Frage geht, ob es – als Jugendlicher oder Erwachsener oder älterer Mensch – der Welt in der es lebt vertrauen kann.

Aus diesem Grund ist es schon notwendig, dass die bspw. die Begleitung von Familiengründung, die Entscheidung für Familie oder die Erhaltung von Familien in einem ganz zentralen Maß auch als das Ergebnis von Daseins-Vorsorge-Leistungen wie Bildung, Beratung und Unterstützung betrachtet wird. Also von Leistungen, die eine Kommune oder ein Land in Familien investiert. Für uns ist das eine außerordentlich bedeutsame Forderung! Aber es ist natürlich auch bedeutsam, dass eine Familie weiß, dass sie in eine Bürgerschaft integriert ist, dass sie in einen Bekannten- oder Freundes-

kreis integriert ist, der sich in besonderer Weise eben auch um eine solche Familie kümmert, vor allen Dingen dann, wenn bei einer solchen Familie bspw. krankheitsbedingt Notlagen entstehen.

Das erste, was eine Familie tun kann – ich habe das schon eben angedeutet – ist ein grundlegendes Vertrauen des Kindes. Aber nicht nur das, sondern es gilt auch, eine grundlegende Autonomie des Kindes zu wahren. Man kann das nicht häufig genug sagen. Eben war ja schon von Prävention die Rede und von Bildung. Wenn Sie mich fragen, was ist eigentlich ein zentraler Beitrag der Familie bzw. der Bildungsinstitutionen zu einer reifen Persönlichkeit, da würde ich zunächst einmal sagen, dass die Familie in der Lage ist dem Kind ein grundlegendes Vertrauen zu vermitteln. Das grundlegende Vertrauen ist überaus bedeutsam, wenn es darum geht, wie sich eine Persönlichkeitsbildung vollzieht. Ich habe Vertrauen in meine eigenen Kräfte. Ich denke, einige von Ihnen werden diese Theorie kennen, das Kohärenzgefühl von Aaron Antonovsky, die Salutogenese, also die Fähigkeit des Menschen, Gesundheit immer und immer wieder zu erzeugen. Da spielt das Vertrauen in die Welt, aber eben auch in die eigenen Kräfte eine ganz zentrale Rolle. Vertrauen steht am Anfang der Entwicklung, das ist die erste große uns gestellte Entwicklungsaufgabe: dass wir Vertrauen in die Welt aber auch Vertrauen in uns selbst haben. Dieses Vertrauen, so sagt Erikson, aber auch andere Entwicklungspsychologen, dieses Vertrauen ist im hohen Maße davon abhängig, ob die Eltern Vertrauen in eine Gesellschaft und ihre Institutionen haben. Warum haben wir diese desaströsen Einflussfaktoren von lang andauernder Arbeitslosigkeit auf Familien? Wir haben uns das einmal etwas genauer angeschaut: Da gibt es Menschen die im mittleren Erwachsenenalter, die sehr lange in Arbeitslosigkeit standen. Wir haben sie uns nicht nur angeschaut vor dem Hintergrund der Fertigkeiten und Fähigkeiten die sie benötigen, um wieder in die Arbeitswelt zurück zu kehren. Wir haben uns auch genau angeschaut, was das für ihre Psyche bedeutet und was das – vermittelt über die Psyche von arbeitslosen Eltern – für die Kinder bedeutet. Was wir relativ differenziert darlegen konnten war, dass diese große Unsicherheit, die die Eltern im Hinblick auf ihre Daseins-Sicherung, die Zukunft der Familie, mit Blick auf die ganze Innenwelt spürten dass sich diese Unsicherhei-

ten sofort auf die Kinder übertrug. Im Grunde genommen fand dieses mangelnde Vertrauen der Eltern in die Institutionen, in unseren Staat, die Gesellschaft auch ein Resonanzboden bei den Kindern. Mit anderen Worten, Sie sehen schon: das Vertrauen, das Kinder in sich selbst sowie in die Welt zu entwickeln haben, ist in hohem Maße von der Familie abhängig. Sie sehen aber auch, wie wichtig es ist, dass wir Institutionen haben, die ihrerseits der Familie Schutz und Sicherheit geben.

Ich möchte an dieser Stelle sagen, die Familie ist schon die zentrale, soziale Größe, wenn es um die Ausbildung von Vertrauen geht. Natürlich sind Kitas etwas ganz Bedeutsames, aber sie dürfen die Primärbeziehungen zur Mutter bzw. zum Vater in ihrer Bedeutung für das Vertrauen und in ihrer Bedeutung für die Autonomie des Kindes – es muss ja autonom werden – nicht unterschätzen. Und damit haben wir die zentrale Grundlage für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung.

Die zweite große Herausforderung kommt auf den Menschen zu, wenn er im Schulalter steht bzw. allmählich in das Jugendalter geht. Die große Herausforderung, die sich dann stellt, ist jene der Identität. Und diese Identität ist in meinen Augen für eine Person, die autonom ist, eine Person, die zu ihren Werten steht, eine Person, die auch in der Lage ist die eigenen Werte zu verteidigen, auch gegenüber konfligierenden Meinungen zu verteidigen, von aller größte Bedeutung. Und für die Identitätsbildung sind auf der einen Seite die Peers, also Mitschülerinnen und Mitschüler, Freundinnen und Freunde von großer Bedeutung, aber eben auch die Geschwister und in hohem Maße auch die Eltern. Das heißt, wenn wir uns das Jugendalter anschauen, können wir das auch nicht tun, ohne eine sehr genaue Betrachtung dessen, was eigentlich Familie zu leisten vermag.

Was uns dabei sehr bei unseren Kindern beeindruckt hatte war, dass sie uns immer wieder sagten: das was ihr meint, das interessiert uns nur am Rande; entscheidend ist, was bei uns in der Klasse gesagt wird. Entscheidend ist, was die Freundin oder der Freund sagt. Damit muss man dann irgendwie fertig werden... Aber sobald

in irgendeiner Form eine externe oder interne Krisensituation auftrat, waren die Kinder bei uns. Das war ganz interessant.

Als unsere Tochter ihren ersten Freund, den sie sehr geliebt hat, durch einen tödlichen Verkehrsunfall verlor, hat sie sich einige Wochen bei uns aufgehalten. Sie war damals 21 Jahre alt, also schon in der Berufsausbildung bzw. im Studium. In diesen Wochen hat sie immer wieder gesagt, es ist für mich ein Rückzugsort, ein sehr wichtiger emotionaler Rückzugsort, weil ich hier meine Gedanken ganz neu ordnen kann und vielleicht auch eine neue Lebensperspektive aufbauen kann. Was ich damit sagen will: Die Identitätsbildung, also die Ich-Bildung und die Ausbildung einer sehr differenzierten Identität bis hin zu Partnerschaftsfähigkeit, hat doch auch immer wieder ihre Einflüsse durch die Art und Weise, wie sich Eltern gegenüber den Fragen der Kinder stellen, einstellen, wie sie mit diesen Fragestellungen umgehen. Das bedeutet aber auf Seiten der Eltern ein hohes Maß an Reflexion. Es bedeutet auf Seiten der Eltern, ich komme nochmals zu diesem Punkt, ein hohes Maß an Vertrauen in die Welt bzw. in Institutionen.

Hier möchte ich einen kleinen Schlenker machen. Ich bin einer der Studienleiter der Missbrauchsstudie der katholischen Kirche – Bildungskonferenz der katholischen Kirche. Und wir sind in den letzten Monaten, vor allen Dingen nach der Publikation der Ergebnisse der Missbrauchsstudie, immer auch mit der Frage befasst, was tut die Kirche? Wie geht die mit solchen Befunden, wie geht die mit solchen Anwürfen um. Diese Frage führt noch zu einer größeren Frage: Wird die Kirche als eine bedeutsame Institution – ich spreche hier übrigens als ein gläubiger Mensch – in Zukunft in der Lage sein, eine stabilisierende Funktion in unserer Gesellschaft auszuüben? Hier würde Erik H. Erikson sagen, wenn diese stabilisierende Funktion von Institutionen nicht mehr aufrecht erhalten werden, hat das Konsequenzen für die unmittelbaren sozialen Netzwerke – also für Familien und ihre Beziehungen zu den einzelnen Familienmitgliedern. Es ist das, was wir der Kirche sagen. Wir sagen auch der Kirche, die ganze Art und Weise, wie ihr euch in der Öffentlichkeit darstellt, wie ihr eure Strukturen lebt, die Bereitschaft Strukturen zu verändern, ist hoch bedeutsam für eine Gesellschaft. Von

großer Bedeutung übrigens auch für Familien, weil das Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen in seiner Bedeutung für die persönliche und soziale Entwicklung nicht unterschätzt werden darf. Und da richten wir das Wort nicht nur an die Kirche. Da richten wir das Wort zum Beispiel auch an die demokratisch verfassten Institutionen. Daher habe ich Parlamentariern im Deutschen Bundestag auch gesagt, die ganze Art und Weise, wie ihr im öffentlichen Diskurs Politik vertretet, die ganze Art und Weise, wie ihr Politik lebt, die ganze Art und Weise der Zuverlässigkeit hat natürlich eine große Konsequenz dafür, inwieweit ihr auch als eine zuverlässige Institution wahrgenommen werdet. Und diese Zuverlässigkeit der Institution ist für die Familien, ist für das Vertrauen innerhalb der Familie von größter Bedeutung. Mit anderen Worten: wir sind hier wieder bei der Überlegung der Demokratie, Familie, Sorge. Demokratie aber jetzt der Institution Inwiefern sind Institutionen in einem Maß vertrauenswürdig, dass Familien sagen, wir können uns in letzter Konsequenz auf diese Daseins-Vorsorge-Leistungen verlassen, wir können uns in letzter Konsequenz auch auf die kulturell und sozial bedeutsamen Institutionen verlassen? Dieses „Sich-verlassen-auf“ ist entscheidend dafür, inwieweit eine Familie in der Lage ist, die Identitätsbildung, nicht nur die Vertrauens- und Autonomiebildung von Kindern und Jugendlichen, sondern eben auch die Identitätsbildung von Jugendlichen, Adoleszenten und jungen Erwachsenen wirksam zu unterstützen. Wenn Sie mich fragen würden, in welchem Maße dieses Vertrauen auch von der gegenseitigen Sorge innerhalb einer Gesellschaft bestimmt ist, da würde ich Ihnen vor dem Hintergrund unserer Befundlage sagen: Wenn Familien immer und immer wieder in einem Rapport sagen können, es gibt Menschen in unserer Bürgerschaft, es gibt Menschen in unserer Nachbarschaft auf die wir uns verlassen können, die uns unterstützen, die uns auch beistehen, können Sie davon ausgehen, dass auch die innerfamiliären Beziehungen dadurch in einem hohen Maße gefördert werden.

Lassen Sie mich noch zum mittleren und höheren Erwachsenenalter bzw. überhaupt höheren Alter gehen. Die große Herausforderung des mittleren Erwachsenenalters liegt ja darin, dass Menschen in der Lage sind, Familie und Beruf miteinander zu verbinden.

Vielfach eben nicht nur Familie und Beruf, sondern auch Familie, Beruf und Pflege. Und hier kommt ein Begriff ins Spiel, der in der Soziologie, in der Politikwissenschaft, z.T. auch in der Psychologie immer und immer wieder bemüht wird, nämlich der Begriff der erweiterten Familie, der expanded family, der Begriff der gemischten Familie. Es geht eben um die Frage, inwiefern Familien bspw. im mittleren Erwachsenenalter darin unterstützt werden, dass die Familie ihre Aufgaben und Herausforderungen verbinden können. Eine Generation, die da besonders in das Zentrum rückt und wir sagen auch, sie sollte theoretisch und praktisch mehr und mehr in das Zentrum rücken, ist die ältere Generation. Eine Generation vielfach finanzielle Ressourcen hat, die zeitliche Ressourcen hat und die emotionale Ressourcen hat, um die nachfolgende Generation, also die werdende Elterngeneration oder die gewordene Elterngeneration in hohem Maße zu unterstützen.

Hier vielleicht ein kleiner Schlenker in meine eigene Familie hinein. Wir bekamen einmal einen Anruf von unserer Schwiegertochter bzw. von unserem Sohn, die mit uns die Frage erörterten, ob sie eigentlich selbst eine Familie gründen sollten. Wir ahnten schon, in welche Richtung das ging. Also beide haben gerade die Ausbildung abgeschlossen in zwar hoch intellektuellen, hoch anspruchsvollen Fächern, die aber nicht zum Reichtum führen, so dass wir wussten, wir werden hier irgendwann auch in unserer materiellen Kompetenz angesprochen sein. Aber wir haben gedacht, vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt und der Weg ist lang und steinig. Und so haben wir gesagt, während wir ein langes Gespräch mit den Kindern führten, es ist ja schön, dass ihr euch der Frage zuwendet, ob ihr eine Familie gründen sollt oder nicht. Und sie wollten das, weil wir uns ja auch für Familie entschieden haben. Ja, aber Papa, Mama jetzt redet nicht so gedrechselt, da gibt es ja auch ganz praktische Fragen, unbedingt. Dann sagte ich, also eine praktische Frage ist bspw. die emotionale Unterstützung, wenn ihr mal Sorge habt ... Das kam nicht so ganz gut an. Und wir euch sozial ein bisschen unterstützen, dass wir euch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Also man merkte, da war kein Resonanzboden da. Als wir aber sagten, jetzt kommt es, wir stehen euch mit unserer Zeit zur Verfügung, da hat sich das ganze schon gedreht. Ach, ihr würdet

uns Zeit zur Verfügung stellen? Ja, time is money. Money? Da kommen wir auch noch drauf zu sprechen. Aber Zeit! Und meine Frau und ich haben unseren Kindern versprochen, vielleicht auch vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Studien die man so kennt, wir haben ihnen versprochen, wir schenken euch Zeit, wir schenken euch ein bestimmtes Zeitkontingent im Jahr und das könnt ihr sozusagen abrufen. Ihr habt also die Sicherheit wenn das Jahr beginnt, dass es eine erkleckliche Anzahl von Tagen gibt, an denen wir ganz für euch da sind, d.h., die Begleitung eurer Kinder übernehmen. Das kam schon besser an. Weil – ich will hier nicht zu sehr ins Detail gehen – aber das Volumen war nicht wenig, was wir da so zur Verfügung gestellt haben. Da kam natürlich noch als Letztes dass sie vielleicht auch noch eine gewisse finanzielle Unterstützung brauchen, das kam natürlich besonders gut an, weil wir gesagt haben: das ist doch selbstverständlich, wir müssen für euch da sein. Sonst werdet ihr euch nicht für Familie entscheiden können. Das heißt, die Entscheidung, ob ich eine Familie gründe oder ob ich das nicht tue, ist nicht nur von den Daseins-Vorsorge-Leistungen abhängig, die mir eine Kommune, die mir ein Land gewährt (aber dennoch ist das sehr wesentlich) sondern es ist auch in hohem Maße davon abhängig, inwiefern ich Sorgestrukturen erfahre innerhalb meiner Familie. Bei unseren Kindern war es auch noch so, dass sie Sorgestrukturen auch in ihrem Freundschaftskreis erfahren haben, dass man eben sagt, wir können uns ja auch bestimmte Aufgaben als Nachbarn teilen. Da kam die große Entscheidung, wir wollen eine Familie gründen und unsere Kinder haben es dann nicht mit einem Kind getan, sondern gleich mit Zwillingen. Was uns dann gezeigt hat, dass unser Wort, das wir ihnen gegeben haben, ein schweres Wort war, weil da die notwendige zeitliche und finanzielle Unterstützung noch einmal größer ist.

Wenn wir uns die Fragen der Familiengründung vor Augen führen, brauchen wir diesen emotionalen Fonds, von dem am Anfang im Kontext der Resilienz die Rede war, damit Kinder Vertrauen und Autonomie ausbilden können. Wir brauchen Eltern, die im hohen Maße kommunikationsfähig sind, damit sie die Identität im Jugendalter nicht nur ausbilden sondern weiter differenzieren können. Wir brauchen Sorgestrukturen innerhalb der Familie und

außerhalb der Familien, damit sich Menschen in jungen bzw. mittleren Erwachsenenalter auch für Familie entscheiden können. Und ich will noch eine letzte Ergänzung vornehmen, wenn wir in das höhere Lebensalter hineingehen, spielt natürlich die Frage, inwiefern eine ältere Generation auch etwas für nachfolgende Generationen tun kann, inwiefern sie sozusagen ein Teil dieser Sorgestruktur ist, eine eminent große Rolle. Da würde ich, wenn ich das darf, Ihnen vielleicht als Landesfamilienrat noch eine ganz kleine Empfehlung geben: Sie sollten die Sorge von älteren bzw. alten Menschen für die Familie auch aus einer psychologischen Perspektive begreifen. Die psychologische Perspektive lautet wie folgt: Es ist ein großes Ziel vieler älterer oder alter Menschen Generativität zu verwirklichen. Das bedeutet: Etwas für nachfolgende Generationen zu tun, in nachfolgenden Generationen weiter zu leben. Wie einmal die Politikwissenschaftlerin Hannah Arendt gesagt hat, sozusagen in den nachfolgenden Generationen so etwas zu leben wie symbolische Immortalität. Diese Generativität, dieses symbolische Fortleben in nachfolgenden Generationen ist eine bedeutsame Erfahrung und damit eine wichtige Rahmung in diesem Falle eine bedeutsame psychologische Rahmung des Erlebens und des Verhaltens älterer bzw. alter Menschen auf die man ausdrücklich Bezug nehmen sollte, die man beispielsweise zu einem bedeutsamen Thema der Bildungsarbeit oder der sozial-kulturellen Arbeit machen sollte. Ältere, alte Menschen darin anzusprechen, inwiefern könnt ihr vor dem Hintergrund eurer zeitlichen Ressourcen, wenn ihr sie habt, eurer materiellen Ressourcen, vor allen Dingen vor dem Hintergrund eurer kognitiven, eurer emotionalen und sozialen Ressourcen auch etwas für nachfolgende Generationen tun? Innerhalb eurer Familie aber eben über die Familie, über eure Familie hinaus, eben auch für andere Familien? Das spricht auch bürgerschaftliches Engagement an.

Was ich mit meinem Vortrag deutlich machen wollte, ist die Überlegung, dass wir stabile, lebendige, in einem Werte- und einem Tugendkanon fundierte Familien brauchen, um auf diese Art und Weise eine Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, die den Einzelnen dabei hilft, Salutogenese zu leben, damit sie in der Lage sind,

Resilienz auszubilden, wenn sie mit Belastungs- und Krisensituationen konfrontiert sind. Damit sie in der Lage sind, autonom zu handeln, was die Verteidigung eigener Werte aber auch die Verteidigung der Werte für unsere Gesellschaft angeht. Eine Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, die in hohem Maße von Vertrauen bestimmt ist, Vertrauen in die eigenen Kräfte, Vertrauen in die Welt, Vertrauen in andere Menschen, Vertrauen in Institutionen. Wenn uns dies gelingt, werden wir eine Jugend haben, wie wir sie gerade beispielsweise bei „Fridays for future“ erleben. Wo junge Menschen in die Öffentlichkeit treten und sagen: „Wir haben in hohem Maße Verantwortung für die Welt und zwar für die Welt in ihren ökologischen Fundamenten“. Oder wie bei „Maria 2.0“: Wir haben eine große Verantwortung dafür, wie sich unsere Spiritualität, wie sich unsere Religiosität in einer Weise entwickelt, dass wir überkommene kirchliche Strukturen endlich überwinden und eine Freiheit in der Spiritualität leben. Solche Initiativefähigkeit geht vor allen Dingen von Menschen aus, die sich als Teil einer Generation sehen können. Und sich als Teil einer Generation, die ein Veränderungspotential in sich trägt, zu fühlen, hat eine unglaublich motivierende Kraft. Das hat der große Heidelberger Soziologe Mannheim schon in den 20iger Jahren des letzten Jahrhunderts sehr eindrucksvoll geschrieben. Aber damit solche Leute sich eben auch als Teil einer Generation verstehen können ist es notwendig, dass sie konfliktfähig sind, dass sie autonom sind, dass sie kommunikationsfähig sind. Dies alles können sie in der Familie in besonderer Weise lernen: Leben lernen. Aber damit haben sie eben auch der Eltern, die ihrerseits Vertrauen in die Demokratie, die ihrerseits Vertrauen in Institutionen, die ihrerseits Vertrauen in Sorgestrukturen haben. Wenn wir über Familien nachdenken, dann denken wir auch über die Stabilisatoren nicht nur der individuellen Entwicklung, sondern auch über die Stabilisatoren unserer hoch geschätzten lebendigen Demokratie nach.

Haben Sie vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



2. GRUSSWORT

Manfred Lucha MdL, Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich muss zugeben, das ist jetzt nicht einfach für mich. Nach so einem „alten Hasen“ wie Herrn Professor Kruse zu sprechen, das ist natürlich eine Herausforderung. Eine Herausforderung, die ich aber auch gerne annehme. Ich begrüße Sie, liebe Frau Professorin Althaus, liebe Frau Daumüller, sehr geehrter Herr Lipkow. Ich freue mich auch, dass die frauen- und familienpolitische Sprecherin der größten Fraktion im Landtag, der größten Regierungsfraktion da ist. Liebe Frau Wehinger, schön, dass Sie da sind. Ich sehe hier auch einige alte Weggefährten aus der gemeinsamen Arbeit vor Ort, aus meinem früheren Leben. Ich bin gerne Ihrer Einladung gefolgt.

Lieber Herr Kruse, Sie sind uns ein wichtiger Verbündeter und eigentlich hätten Sie meine Ansprache auch gleich mithalten können – wir sind uns in vielen Punkten einig. Sie haben es oft betont und ich stimme Ihnen voll und ganz zu: Wir müssen Teilhabe ernst nehmen – auch und vor allem in Sachen Familienbildung. Denn genau darum geht es bei der Familienbildung: die Erziehungskompetenz der Eltern fördern, die Beziehungen in den Familien stärken und damit Teilhabe unterstützen. Wenn wir also über Familienbildung nachdenken, müssen wir über folgende Fragen nachdenken: Wie wollen wir zusammenleben? Wie können wir dazu beitragen, dass Familien die Unterstützung bekommen, die sie brauchen? Wie schaffen wir die Voraussetzungen für „Caring Communities“, für sorgende Gemeinschaften?

Zuallererst: Die Familie ist der entscheidende Bildungsort. Sie ist die echte Schule fürs Leben, vor allem in ihrer jetzigen Heterogenität. Diese Schule hat sich in den vergangenen Jahrzehnten so stark

gewandelt wie kaum eine andere gesellschaftliche Institution: Kinder werden außerhalb der Ehe geboren, die Zahl der Patchworkfamilien steigt, jede fünfte Familie ist alleinerziehend. Den Familienvorstand alter Schule, wie ihn Thomas Mann in den Buddenbrooks beschreibt – den gibt es heute kaum.

Früher hatten wir „Familie“ auf „Familie ist da, wo Kinder sind“ reduziert – auch das sieht heute anders aus. Bei der Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dürfen wir nicht nur an Kinderbetreuung denken. Wir müssen z.B. auch das Thema Pflege einbeziehen. Und das, weil wir älter werden, weil wir länger arbeiten, weil die Kinder nicht mehr dort leben, wo ihre Eltern ihr Zuhause haben.

Es passt also sehr gut, Herr Kruse, dass Sie die Fragen nach dem Älterwerden und dem Zusammenleben im Quartier stellen. Denn Familie verstehen wir heute umfassender bzw. müssen wir umfassender verstehen. Familie ist da, wo wir füreinander da sind, wo wir uns gegenseitig unterstützen, wo wir füreinander Verantwortung übernehmen: in der Stadt, auf dem Dorf, in der Nachbarschaft, im Quartier. Was wir brauchen, sind sorgende Gemeinschaften, eine Art Sorgengemeinschaften, die gemeinsam soziale Verantwortung übernehmen. Diese Gemeinschaften sind für mich die beste Antwort auf den demografischen Wandel.

Das afrikanische Sprichwort klingt manchmal ein bisschen abgedroschen, aber es passt hier sehr gut und ich hoffe, Sie haben es in letzter Zeit nicht allzu oft gehört: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“. Solche Dörfer, solche Quartiere, solche sorgenden Gemeinden unterstützen das Ministerium für Soziales

und Integration mit der Strategie „Quartier 2020 – Gemeinsam. Gestalten.“ Wir unterstützen die Menschen im Land, damit sie aus ihrer Nachbarschaft, ihrem Straßenzug, ihrem Quartier ein lebendiges Miteinander schaffen. Es ist eine Art Bürgerbewegung, was wir mittlerweile, zwei Jahre nach Beginn unserer Strategie, im Land beobachten. Und das zeigt uns: Es ist der richtige Ansatz.

Wenn es um Familienbildung, um Teilhabe geht, steht an oberster Stelle natürlich Bildung. Ich bin froh, dass wir mit Ihnen – dem Landesfamilienrat und dem Netzwerk Familienbildung – eine gemeinsame Agenda haben, um den Zugang zur Bildung und insgesamt die Bildungschancen zu verbessern. Bildung, das heißt ja: Ich erweitere meinen Horizont. Bildung hat aber auch etwas mit Verlässlichkeit zu tun. Verlässlichkeit, dass ich den Zugang bekomme, um mich – entsprechend meiner Fähigkeiten und Talente – als junger Mensch entwickeln zu können. Und zwar unabhängig davon, ob meine Eltern Migrationsgeschichte haben oder ob eine so genannte Bildungsferne vorliegt. Verlässlichkeit bedeutet auch, dass jemand da ist, der sich um mich kümmert, wenn ich Unterstützung brauche. Es ist also wichtig, dass wir gleichzeitig eine Kultur des Aufeinander-Achtens, des Aufeinander-Achtgebens entwickeln.

Um diese Verlässlichkeit, dieses Aufeinander-Achten geht es auch, wenn wir zum Beispiel gemeinsam Programme wie STÄRKE neu konzipieren oder unsere förder- und ordnungsrechtlichen Rahmenbedingungen setzen. Und uns dabei die Frage stellen: Wofür braucht man den Staat, wofür braucht man die Kommunen? Ich sage immer, es ist wie ein Fußballplatz: Man hat die vier Fähnchen und die Spielregeln. Die Regeln gelten für alle, das sind die Werte. Aber was auf dem Spielfeld stattfindet, da müssen wir uns nicht jede Minute einmischen.

Das hat uns auch das alte schwedische Sozialstaatsmodell gezeigt; ein Modell, bei dem quasi der Staat für alle Fragen eine klare Antwort hatte. Als dieses Modell in eine politische und wirtschaftliche

Krise geriet, war ein Vakuum für den bürgerschaftlichen Teil entstanden, der auch Familien und kleinräumige Gemeinden traf. Wir haben hier andere Muster. Natürlich schauen wir immer danach, wo es staatliche Lücken gibt, die wir noch schließen müssen – z.B. bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, bei der Ganztagesbetreuung. Das steht außer Frage.

Doch gleichzeitig setzen wir auf Hilfe zur Selbsthilfe. Wir wollen den Menschen wieder Instrumente an die Hand geben, damit sie in der Lage sind, ihre Angelegenheit selbst regeln zu können. Und zeigen ihnen damit: Es ist keine Schande, wenn man an eine Grenze gerät und Unterstützung von außen holt. Diese Unterstützung muss solidarisch und empathisch sein. Doch sie darf nicht so sein, wie wir es aus dem alten Fürsorgesystem kennen – nach dem Motto: Man hat versagt, man kann es nicht und notfalls nimmt der Staat die Kinder aus der Familie heraus.

Unser Gegenmodell dazu ist transparent, partizipativ, auf Augenhöhe gerichtet. Es erkennt individuelle Lebenslagen und zeigt Wege der Unterstützung auf. Es zeigt, dass es sich rentiert, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen, Kindern Verantwortung zu übertragen, Kinder stark zu machen; dass es sich rentiert, sich für die Gesellschaft einzusetzen. Das ist unsere Haltung und diese Haltung geben wir auch in die Familien weiter. Und ermuntern sie, Experten in eigener Sache zu sein. Wir wollen sie stark machen und als Partner in Augenhöhe mit den staatlichen Instanzen und Institutionen haben. Wir wollen ihre Teilhabe fördern. Und – erlauben Sie mir den Zusatz – bei allem Ernst ist es auch wichtig, mit Augenzwinkern mal auch ein bisschen über sich selber schmunzeln zu können; Sie kennen ja vielleicht Kurse wie „Pubertät ist, wenn Eltern schwierig werden“.

Meine Damen und Herren, wenn wir also vor Ort eine „Familienfreundliche Kommune“ gestalten, wenn wir Teilhabe fördern wollen, ist es wichtig, dass wir die Akteure, die Organisationen, die

2. GRUSSWORT

Manfred Lucha MdL, Minister
für Soziales und Integration
Baden-Württemberg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Familien selbst einbeziehen. Und dass die Ideen, die diese Akteure, Organisationen und Familien einbringen, am Ende nicht verpuffen und in Schubladen einer Verwaltung liegen, sondern gemeinsam mit den Verantwortlichen umgesetzt werden.

Familien – damit sind natürlich nicht nur die Eltern, die Erziehungsberechtigten gemeint. Das sind ganz klar auch die Kinder und Jugendlichen selbst. Wir sehen das auch an „Fridays for Future“: Kinder und Jugendliche wissen, was sie wollen. Sie wollen teilhaben, mitgestalten, mitbestimmen. Die junge Generation von heute wird schon bald selbst die Verantwortung für den Erhalt unsere Demokratie übernehmen – wir müssen sie dabei unterstützen. Und zwar nicht losgelöst von, sondern gemeinsam mit ihren Familien, ihren Eltern, den Erziehungsberechtigten. Eltern haben das Recht, mit ihren Kindern diskutieren zu können, Zugang zu ihnen zu haben, sie zu verstehen, wenn es beim Abendessen um die Klimafrage geht. Darum geht es ja auch bei der Familienbildung: Erziehungskompetenz fördern, innerfamiliäre Beziehungen stärken, Teilhabe unterstützen.

Ich freue mich, dass Sie das alles, alle Fragen der Familienbildung und Teilhabe in Ihrer Netzwerkarbeit, mit Ihren Institutionen, mit Ihrem großen Engagement im Blick haben. Wir freuen uns über die heutige Tagung und wir sind auch darauf angewiesen, dass wir das wenige Geld, das das Ministerium für Soziales und Integration zur Verfügung hat, so gezielt einzusetzen, dass wir Ihre fruchtbare, demokratiefördernde, respektfördernde, akzeptanzfördernde, lebensqualitätsfördernde Grundhaltung stärken können. Das ist mehr denn je wichtig, wenn man bedenkt, dass es Kräfte gibt, die ausgrenzen und aussortieren wollen.

Wir und Sie zeigen, dass das Gegenmodell des sorgsam Miteinanders, der sorgenden Gemeinschaften, des Aufeinander-Achtens das ist, was unsere soziale Demokratie trägt. Ihnen allen ganz herzlichen Dank und noch eine erfolgreiche Tagung.



2. VORTRAG Prof. em. Dr. Uta Meier-Gräwe, Freiburg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Das Rahmenkonzept Familienbildung – eine fachliche Einschätzung (Seite 1 – 2)

Prof. em. Dr. Uta Meier-Gräwe hat sich als Expertin für die Situation von Familien die Rahmenkonzeption des Landes zur Familienbildung aufmerksam angesehen. In ihrem Beitrag erklärt sie, was der bedarfsgerechte, vernetzte Ausbau der Angebote zum einen den Kindern und Familien und zum anderen dem Land und den Kommunen hilft.

Sie hat dabei auch weiterführende Anregungen und gibt sowohl dem Netzwerk Familienbildung BW als auch den Verantwortungs-trägern in der Landesregierung und bei den Kommunen Empfehlungen für die Umsetzung mit.



Das Rahmenkonzept Familienbildung – eine fachliche Einschätzung (Seite 3 – 6)

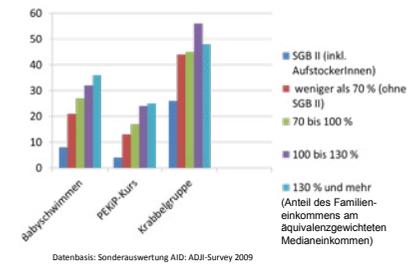
Die harten Fakten vorweg

- WZB-Studie 23.5.2018*: **Arme Menschen leben in deutschen Städten zunehmend konzentriert in bestimmten Wohnvierteln.** Als „historisch beispiellos“ bezeichnen die AutorInnen die Dynamik, mit der die sozialräumliche Spaltung der ostdeutschen Städte binnen weniger Jahre zugenommen hat
- „Dieses Niveau kennen wir bisher nur von amerikanischen Städten“!!

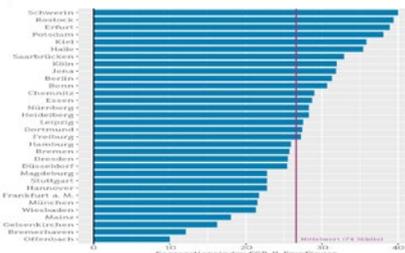
Quelle: M. Helbig, S. Jähnen, Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte?



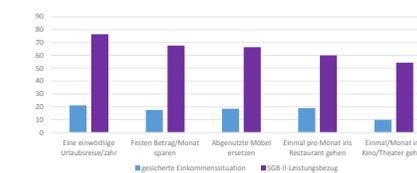
Anteil der Kinder unter 24 Monaten, die an organisierten Freizeitangeboten teilnehmen, abhängig vom Familieneinkommen (in %)



Ausmaß der sozialräumlichen Segregation in ausgewählten Städten 2014

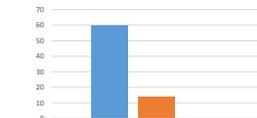


Unterversorgungslagen von Kindern unter 15 Jahren und ihren Familien Fehlt aus finanziellen Gründen/Anteile in Prozent



Das Rahmenkonzept Familienbildung – eine fachliche Einschätzung (Seite 7 – 10)

Nur wenige Eltern mit kleinen Kindern leben ihr Ideal Eltern mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren, ...



Quelle: Berechnungen auf Basis von Familien in Deutschland (FID). Zitiert nach: DIW Wochenbericht Nr. 46/2013



Familienbildung notwendiger denn je

- Ein Bedarf an Unterstützung und Begleitung besteht über alle Bildungsgruppen und Lebensformen und -phasen hinweg.
- Angesichts der **Bildungsbedeutsamkeit** von Familie bei gleichzeitiger Ausdünnung von familialen Netzwerken sind alltagsunterstützende Angebote der Familienbildung, Beratung und Begegnung unerlässlich
- Es geht um eine stärkenorientierte Vermittlung von Lebensplanungs-, Alltags- und Erziehungskompetenzen und um die Stärkung von Selbstwirksamkeitserfahrungen



Vielfältigste Bedarfe an Familienbildung

Orientierungs- und Unterstützungsbedarfe im Übergang zur Elternschaft und im alltäglichen Zusammenleben in der Familie sind außerordentlich vielfältig:

- die einen verbinden das Elternsein mit dem Anspruch einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung und ringen um verlässliche Alltagsarrangements zwischen Familie und eine qualifizierte Berufstätigkeit für beide Partner;
- andere tendieren zur „Professionalisierung“ von Elternschaft; wieder andere „schlittern“ in traditionelle Geschlechterrollen „hinein“ oder lassen sich bewusst darauf ein;
- Familiengründung in bildungsfernen Milieus bedeutet oft die Verstärkung von multidimensionalen Armutslagen, was ein gelingendes Aufwachsen von Kindern nachweislich erschwert, zumal nach Trennung oder Scheidung.



Familienbildung notwendiger denn je

Familie – Gemeinschaft, in der Menschen Verantwortung füreinander übernehmen „Doing Family“, „Doing Gender“

Familie ist eine **aktive** Herstellungsleistung

Familienbildung → Teil der sozialstaatlichen Infrastruktur, um Familien in unterschiedlichen Lebenslagen, Lebensphasen und Familienkonstellationen zu unterstützen, zu beraten und ihnen zu Selbstwirksamkeitserfahrungen zu verhelfen. Im Kern geht es darum, Angebote der Familienbildung als ein **unverzichtbares** Dienstleistungsangebot zu begreifen, das Frauen und Männer dazu ermächtigen will, ihren komplexen Alltag zwischen Familie und Beruf in guter Lebens- und Beziehungsqualität zu gestalten.



Das Rahmenkonzept Familienbildung – eine fachliche Einschätzung (Seite 11 – 14)

Ziele der Rahmenkonzeption

- versteht sich als Orientierungsrahmen;
- gibt Empfehlungen für die Ausgestaltung der FB vor Ort (verankert im Sozialraum, möglichst flächendeckend);
- formuliert entscheidende Qualitätsmerkmale von FB, geleitet von der Prämisse vom „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ und aus der Überzeugung heraus, dass sich FB nur bei entsprechender Qualität als wirkungsvolles Präventions- und Förderinstrument erweisen kann;
- will Stadt- und Landkreise, Städte und Gemeinden bei der Entwicklung kommunaler Planungs- und Umsetzungskonzepte unterstützen;
- unterstreicht die großen Potenziale, die sich aus dem vernetzten Vorgehen aller Beteiligten ergeben



Herausforderungen bei der Umsetzung

- für das Land Baden-Württemberg (qualitativ hochwertige Familienbildung in die Fläche bringen und FB als Ziel im Landesausführungsgesetz LKJHG verankern)
- für Stadt- und Landkreise, Städte und Gemeinden (Familienbildung als kontinuierlichen Bestandteil der örtlichen Jugendhilfe- und Sozialplanung implementieren, notwendige Ressourcen bereitstellen)
- für Träger und Anbieter von Familienbildung (Qualitätssicherung, adäquate personelle, gute räumliche und sächliche Ausstattung gewährleisten, Kooperation und Vernetzung forcieren)



Qualität in der Familienbildung

- Vernetzung im Quartier
- an Bedarfen orientiert
- passgenaue Zugänge eröffnen
- Offenheit für Vielfalt und Unterschiede
- Partizipation und Beteiligung
- Empowerment
- Professionalität sichern
- räumliche und sächliche Ausstattung
- Qualitätssicherung und Evaluation



Die soziale Infrastruktur für Familien neu denken!


Es geht um die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur im Ganzen
(bedarfsorientierte, niedrighschwellige, interkulturelle, gendersensibel, zielgruppenbezogene, aber auch zielgruppenübergreifende Ansätze und Angebote)

- Neue Anforderungen:**
- Profil schärfen und Schnittstellenkompetenzen entwickeln
 - Netzwerkarbeit intensivieren
 - Stärkung konzeptioneller, planerischer und fachpolitischer Aufgaben und Qualifikationen



Das Rahmenkonzept Familienbildung – eine fachliche Einschätzung (Seite 15 – 16)

Handlungsempfehlungen

- Bedarfe von Familien kontinuierlich überprüfen und Angebote anpassen
- Eigene Familienbilder und Haltungen als Fachkraft oder Ehrenamtler*in beständig reflektieren
- **gendersensibel agieren** („Die Familie des Mannes ist nicht die Familie der Frau“)
- starke Kooperationspartner im Sozialraum suchen, (auch) ungewöhnliche Allianzen zu Stiftungen, IHK, Arbeitsagenturen, Moscheen, Unternehmen nicht scheuen
- **Begegnungen von Familien unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft ermöglichen**
- Hohe Fachlichkeit und grundständige Finanzierung sichern („kluge soziale Investition“)
- Forschung und Wirkungsanalysen zu Familienbildung intensivieren



www.bag-familienerholung.de



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Seite 1 – 2)

Erfahrungen mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock

Forum 1

Das Forum beschäftigte sich am Beispiel der Hansestadt Rostock mit der Frage, welche Voraussetzungen bei Bildungsträgern und Kommunen geschaffen werden müssen, damit die gemeinsame Planung und Steuerung gelingt. Dabei spielen auch die Förderung und der Anschub durch das Land eine zentrale Rolle.



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Seite 3 – 6)

3 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Jugendhilfen Rostock



Rostocker Kinder- und Jugendhilfe im Wandel...



1995 ... 1999 ... 2003
 ... 2011 ... 2015 ...
 2018 ... 2020 ...

kooperativ ... bürgernah ...
dezentral ... regional
 ... vernetzt ...
 sozialraumorientiert ...

4 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Jugendhilfen Rostock



... wie alles begann



2003

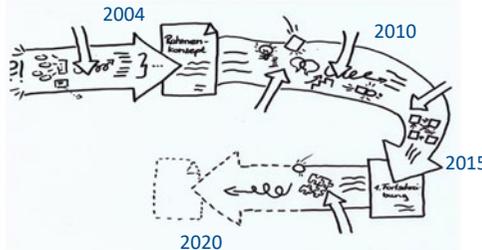
Georg Horcher
 Leiter Amt für Jugend und
 Soziales mit einer Vision
 (2002-2006)

... aus Baden Württemberg

4 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Jugendhilfen Rostock



Entwicklung der systematischen Planung und Umsetzung der Rostocker Eltern- und Familienbildung (EFB) ... eine kleine Zeitreise



2004
 2010
 2015
 2020

4 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Jugendhilfen Rostock



2003/2004 – Schritt 1

Bestands- und Standortanalyse vorhandener Eltern- und Familienbildungsangebote

(im Rahmen der Umstrukturierung der Jugendhilfepflege unter Federführung des Amtes)

Ergebnis
 → „nur“ punktuelle Angebote in wenigen Stadtteilen in ausschließlicher Komm-Struktur



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Seite 7 – 10)

7 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Home- und Lebenshilfe Rostock

2004 – Schritt 2

Auftrag über die Amtsleitung zur Erstellung einer Rahmenkonzeption zur Eltern- und Familienbildung (EFB) in Rostock

→ Federführung öffentlicher Träger in enger Kooperation mit freien Trägern
→ Zeittressourcen anfänglich im Bereich Förderung später Zuordnung der Aufgaben zur Stelle Kinderkoordinatorin

8 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Home- und Lebenshilfe Rostock

2004/2005 – Schritt 4

3 freie Träger sind bzw. machen sich auf den Weg...

- DRK Familienbildungsstätte seit 1993
- Deutscher Kinderschutzbund Rostock e.V.
Profilschärfung und Schwerpunktsetzung in der Eltern- und Familienbildung
- Charisma e.V. Verein für Frauen und Familie
ProjektNEUentwicklung

***! Zusammenarbeit im Arbeitskreis Eltern- und Familienbildung bleibt bestehen *!**

9 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Home- und Lebenshilfe Rostock

21. Juni 2004 – Schritt 3

Beschlussfassung im Jugendhilfeausschuss

Begründung:

Der Beschluss der Jugendministerkonferenz am 22./23.05.2003 in Ludwigsburg zeigt auf, dass die zentrale Verpflichtung zur Sicherstellung der Eltern- und Familienbildung bei den öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe (§ 16 in Verbindung mit § 79, 5 SGB VIII) liegt.

Unter Beachtung der primären Verantwortung der örtlichen Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe gemäß dem Auftrag § 16 Abs. 3 SGB VIII tragen wir mit unserem Konzept in der Kommune dazu bei, die rechtlichen, fachlichen und finanziellen Aspekte zu konkretisieren und damit auch verbindlicher zu machen. Mit diesem Konzept betont die Kommune die Notwendigkeit, Eltern- und Familienbildung zu einem qualifizierten Bestandteil der Jugendhilfeplanung zu machen.

10 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Home- und Lebenshilfe Rostock

... bis heute

3 starke regionale Partner für Familien in Rostock

mit regionalen Netzwerken im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Seite 11 – 14)

11 | 16.07.2019 Forum 1: Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock



Was die Eltern- und Familienbildung in Rostock auszeichnet und stark macht ...

Eltern- und Familienbildung ist Bestandteil der Jugendhilfeplanung und seit 2011 im fortgeschriebenen Jugendhilfeplanungskonzept verankert



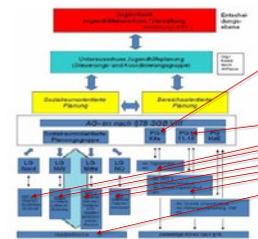
Rahmenfinanzierung durch kommunale Mittel sowie weitere kurz- und langfristige kommunale Mittel sowie Landesmittel inkl. jährliche Trägergespräche



12 | 15.07.2019 Thema der Präsentation



engagierte Trägerverantwortliche der EFB sind in sämtlichen Netzwerken, Arbeitskreisen, Gremien... vertreten



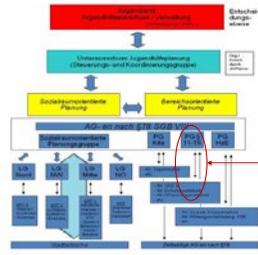
Vertretung Eltern- und Familienbildung als Ansprechpartner Frühe Hilfen in ihren Regionen sind Mitglieder im Netzwerk Frühe Hilfen

Vertretung AK Eltern- und Familienbildung ist Mitglied im Netzwerk kommunale Integration

13 | 16.07.2019 Forum 1: Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock



Eltern- und Familienbildung... sicher fördern und steuern



Vertretung AK Eltern- und Familienbildung ist Mitglied in der PG § 11-16

(Rahmenkonzept für eine „integrierte Jugendhilfeplanung“ in der Hansestadt Rostock - Endfassung 11/2011-, Seite 20)

14 | 16.07.2019 Forum 1: Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock



Eltern- und Familienbildung... sicher fördern und steuern

Rahmenfinanzierung durch kommunale Mittel (aktuell Doppelhaushalt) + Landesmittel mit kommunaler Steuerungsfunktion

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Seite 15 – 18)

15 | 16.07.2019 Forum 1: Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock

Was die Eltern- und Familienbildung in Rostock positiv beeinflusst hat... 2003 bis 2013

landesweite Projekt „*Eltern stark machen in M-V*“
(Träger: Landesverband Deutscher Kinderschutzbund e.V.)

- > Statistik Elternbildungsangebote in M-V
- > Vernetzung der Akteure in der Eltern- und Familienbildung auf Landesebene
- > Qualifizierung von Fachkräften



Ergebnis
Handlungsleitfaden Familienbildung
<https://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=109496>

17 | 16.07.2019 Forum 1: Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock

Was die Eltern- und Familienbildung Rostock zusätzlich stärkt ... 2017

vom Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung M-V erlassene Richtlinie zur Gewährung von Zuwendungen für Leistungen der Allgemeinen Förderung für Familien
(Amtsblatt für Mecklenburg-Vorpommern 2017, Nr. 13, S. 251)

-> **Landesmittel für Familienbildung vom Landesamt für Gesundheit und Soziales Mecklenburg-Vorpommern**

16 | 16.07.2019 Forum 1: Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock

Was die Eltern- und Familienbildung in Rostock positiv beeinflusst hat... 2014 bis 2017

landesweite Projekt „*Alles Familie – Familie ist alles = ALFA*“
(Träger: Fachhochschule Neubrandenburg)

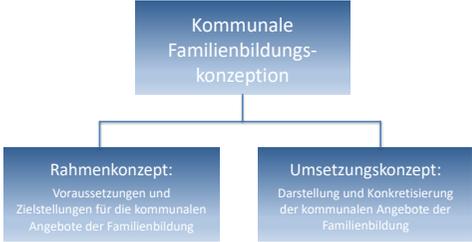
- > empirische Daten zum aktuellen Stand der Familienbildungslandschaft in M-V und standardisierte Elternbefragung
- > Prozessbegleitung kommunaler Konzeptentwicklung bzw. ***HRO Weiterentwicklung***
- > Leitfaden kommunale Konzeptentwicklung



Ergebnis
Familienbildung Mecklenburg-Vorpommern
<https://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1597919>

18 | 16.07.2019 Forum 1: Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock

... hanseatische Gliederung systematischer Planung und Umsetzung der Eltern- und Familienbildung



```

graph TD
    A[Kommunale Familienbildungskonzeption] --> B[Rahmenkonzept:  
Voraussetzungen und Zielstellungen für die kommunalen Angebote der Familienbildung]
    A --> C[Umsetzungskonzept:  
Darstellung und Konkretisierung der kommunalen Angebote der Familienbildung]
    
```

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Seite 19 – 22)

19 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Familienbildung Rostock

2014/2015 Fortschreibung der Rahmenkonzeption ... ein partizipativer Prozess

(erweiterter) AK EFB

- Bedarfs- und Bestandsanalyse
- inhaltliche Weiterentwicklung durch Fachdiskussionen
- Workshop zur Qualitätsentwicklung und Dokumentationsverfahren

Handlungsleitfaden

PG § 11-16

AUFBAU

**** Beschluss im Jugendhilfeausschuss am 01.12.2015 ****

21 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Familienbildung Rostock

2016 Ergebnis guter Zusammenarbeit ... unsere Öffentlichkeitskampagne, die bis heute wirkt

Herz & Humor für den alltäglichen Familienwahnsinn

3 STÄRKE REGIONALE PARTNER FÜR FAMILIEN IN ROSTOCK

Herz & Humor

Stadtkinderkrippe

Stadtbibliothek

der ganz normale WAHNSINN

Finanzierung über Landesmittel

20 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Familienbildung Rostock

Fortschreibung der Rahmenkonzeption zur Eltern- und Familienbildung

- > diese ist die Grundlage aller Leistungsangebote der Eltern- und Familienbildung in Rostock
- > jährliche Umsetzungskonzepte – beschreibt konkrete Maßnahmen und Aktivitäten der drei Träger nach festgelegten Rubriken
- > gemeinsames Verständnis zu Arbeitsansätzen und -prinzipien
- > Schnittstellenbeschreibung und Abgrenzung insbesondere zu den Frühen Hilfen
- > erste Formulierungen zu Qualitätsentwicklung und -sicherung

22 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erhebung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Eltern- und Familienbildung Rostock

Eltern- und Familienbildung in Rostock bleibt in Bewegung...

-> Fortschreibung der Rahmenkonzeption zur Eltern- und Familienbildung bis 2020

Es ist und bleibt ein kommunikativer und partizipativer Prozess systematischer Planung und Umsetzung.

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Seite 23 – 24)

23 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Home- und Universitätsklinik Rostock



Beispiel: geförderte Angebotspalette im Lebenszyklus



Rot = Familienbildungsstätte/ DRK
 Blau = Eltern- und Familienbildung/DKSB
 Grün = Eltern- und Familienbildung/Charisma

24 | 16.07.2019 Forum 1 Familienbildung? Läuft! Erfahrung mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Home- und Universitätsklinik Rostock



Beispiel: Dokumentationsfestlegungen

(offene) Eltern-Kind-Interaktionsangebote = zum Teil offene Angebote bzw. nicht lizenzierte Kurse mit Eltern und Kindern, begleitet durch mindestens eine Fachkraft der EFBJ (ggf. Honorarkraft für bestimmte Inhalte); Ziel: Förderung der Interaktion zwischen Eltern- und Kind(ern) durch Sing-, Spiel-, Kommunikations- und Bewegungsanregungen sowie Möglichkeiten zum Austausch der Eltern untereinander in Form von moderierten/nicht moderierten Gesprächsrunden/Themenrunden
 Beispiele: angeleitete Eltern-Kind-Gruppen, Geo-Caching, FuN-Familien-Nachmittage, FuNTaschengarten Familienwerkstatt, Miniclub, BEST für Familie/Familie am Ball, Forscherworkshops...
 Doku: UE, TN (gesamt/m/w), ggf. Zielscheibe

Lizenzierte Elternkurse/-programme, wie z.B. FuN, Triple P, STER, GORDON, Famililab, Autogenes Training, Progressive Muskelentspannung
 Doku: UE, TN (gesamt/m/w), Zielscheibe

Thematische Elternrunden = zum Teil offene Gesprächsangebote mit Moderation durch eine Fachkraft der EFBJ bzw. Honorarkraft (bei „Spezialthemen“) zu einem Thema, ohne Kinder, zeitlich begrenzt ab mindestens 45 Minuten (1 UE)
 Doku: Thema, Ort, UE, TN (gesamt/m/w), Zielscheibe -genaue Bezeichnung-

Elternberatung/-begleitung = allgemeine Familienberatung persönlich/telefonisch, Beratung/Begleitung der Eltern von Kinder mit Regulationsproblemen, Anwerbergespräche FuN...
 Doku: UE, TN (gesamt/m/w), ggf. Zielscheibe

Weitere Angebote der Eltern- und Familienbildung, wie z.B. Familienfrühschritte, Mädchencamp, Angebote für Multiplikatoren, aktive Mitgestaltung von Fachtagen (z.B. Referate, Workshopleitung), ...
 Doku: UE, TN (gesamt/m/w), ggf. Zielscheibe

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung? Läuft! (Ergebnisse)

Erfahrungen mit systematischer Planung und Umsetzung am Beispiel der Hanse- und Universitätsstadt Rostock

Erkenntnisse aus dem Impulsvortrag aus Rostock / Ergebnisse aus der anschließenden Diskussion

Wie kann das Land die Entwicklung fördern?

- Moderation des Prozesses und Lobbyarbeit auf Ebene der Städte, Gemeinden und Kreise
- zuverlässige finanzielle Förderung der Umsetzung
- Finanzierung der Experten und wiss. Begleitung bei der Einführung

Welche Voraussetzungen müssen bei Bildungsträgern und Kommunen geschaffen werden, damit die gemeinsame Planung und Steuerung gelingt?

- Motivation im politischen Raum und auf den Führungsebenen
- Es braucht auf den Entscheidungsebenen Menschen mit Visionen
- Bereitschaft zur trägerübergreifenden, abgestimmten und einheitlichen Öffentlichkeitsarbeit
- 25% Koordinationsstelle + weitere dezentrale Stellen
- Ziele/Angebote stehen im Vordergrund und nicht die Trägerinteressen
- Angebote sind vernetzt und integriert in die bestehenden Planungen/Netzwerke (z. B. Jugendhilfeplanung)
- Bereitschaft zur kontinuierlichen Weiterentwicklung bzw. regelmäßigen Erstellung des Rahmen- bzw. Umsetzungskonzeptes

Das Beispiel aus der Stadt Rostock hat gezeigt, dass folgende Struktur hilfreich sein kann:

- Aufteilen des Stadtgebiets in Bereiche, für die jeweils ein großer Träger (Wohlfahrtsverbände, Kinderschutzbund...) „verantwortlich“ ist. Diese – am Beispiel von Rostock – „drei Partner“ arbeiten sehr eng zusammen und sind gut vernetzt mit dem städtischen Arbeitskreis Familienbildung (in dem auch die kleineren Träger vertreten sind).
- Die Partner sind in allen Planungsgremien, Arbeitsgruppen und Netzwerken rund um das Thema Familienbildung integriert.
- Die drei großen Stadtgebiete werden in Sozialräume unterteilt, die jeweils mit Sozialraumteams besetzt sind.
- Das Geld vom Land wird als Anschubfinanzierung eingesetzt. Für ein Vorhaben bekommt man zwei (in Ausnahmen vier) Jahre Förderung, dann muss es (bei Erfolg) in die Regelfinanzierung übergehen.

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Angelika Pfeiffer, Iris Schumacher, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Impressionen



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung

Das Osternestmodell oder was sorgende Gemeinschaften auszeichnet (Seite 1 – 2)

Forum 2

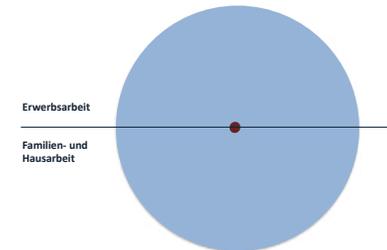
Welchen Beitrag leistet Familienbildung für das gute Zusammenleben der Generationen? Was hat es mit dem Osternestmodell auf sich und was kann es für die Familienbildung bedeuten? Erfahrungen aus der geschlechterreflektierten Männerarbeit wurden nutzbar gemacht für die Betrachtung und Entwicklung sorgender Gemeinschaften.

3. Kongress Familienbildung
„Den Rahmen füllen – Familienbildung gemeinsam verantworten“

Forum 2: „Das Osternest-Modell. Oder: Was sorgende Gemeinschaften auszeichnet“

Markus Theunert, Schweiz nationales Programm MenCare Schweiz

Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung BW

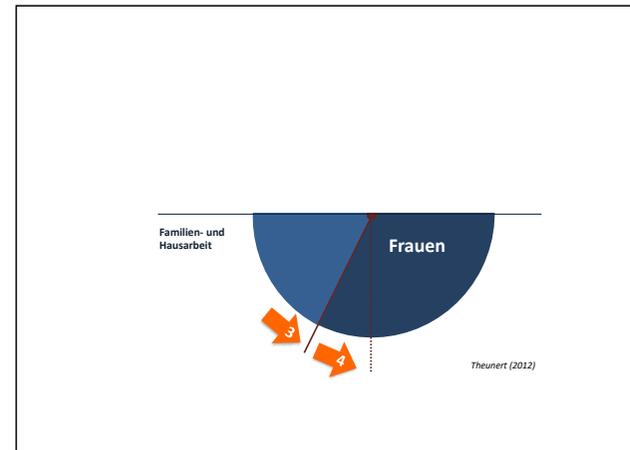
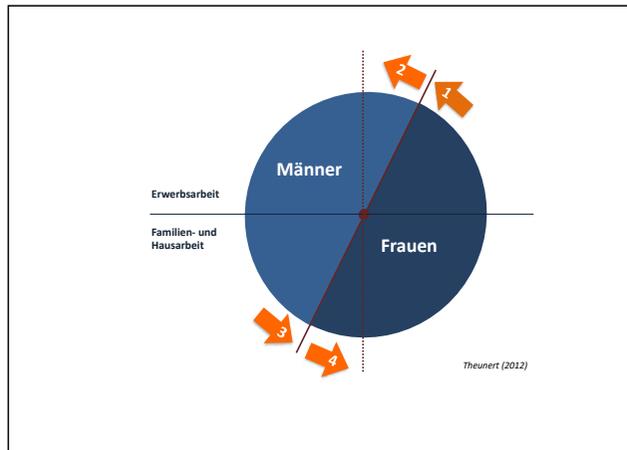
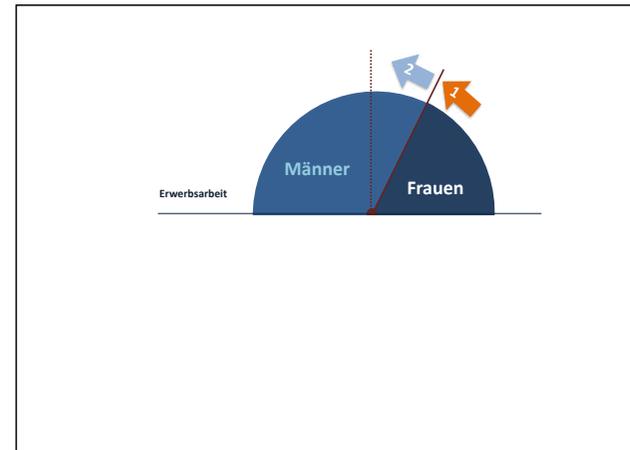
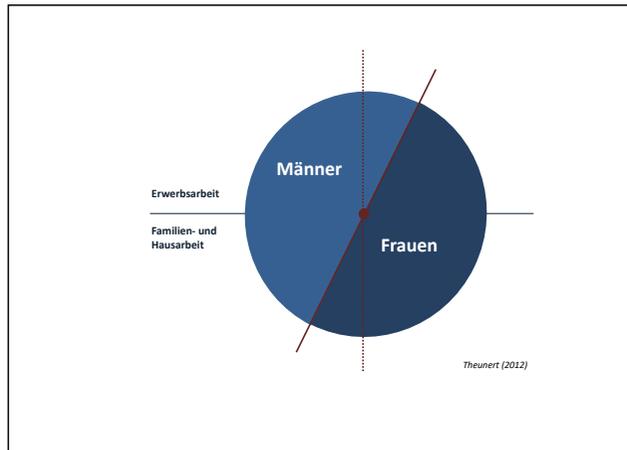


Theunert (2012)

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung

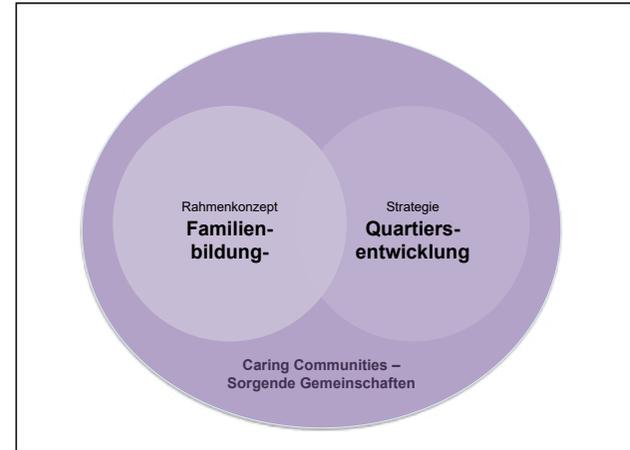
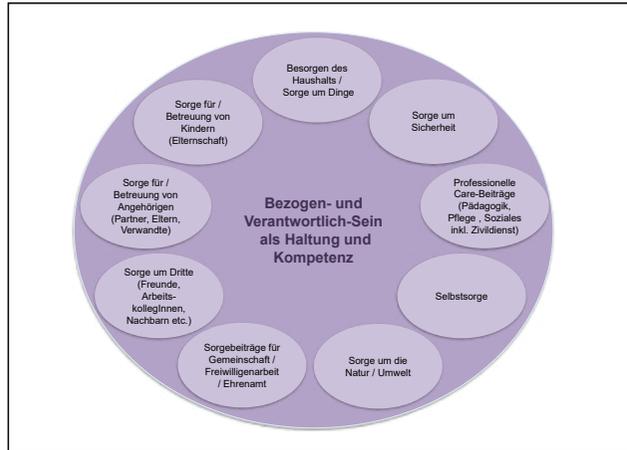
Das Osternestmodell oder was sorgende Gemeinschaften auszeichnet (Seite 3 – 6)



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung

Das Osternestmodell oder was sorgende Gemeinschaften auszeichnet (Seite 7 – 10)



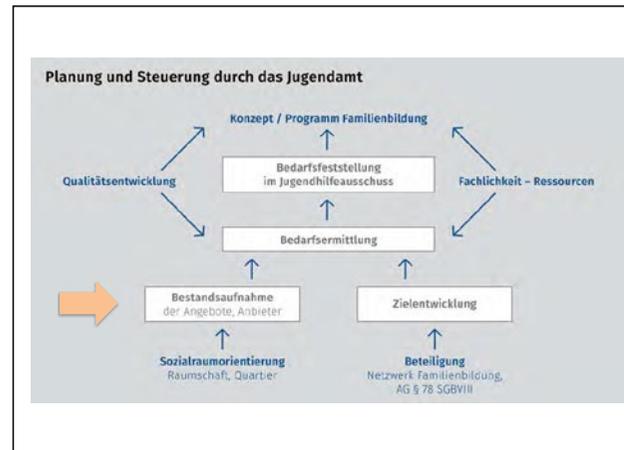
anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung

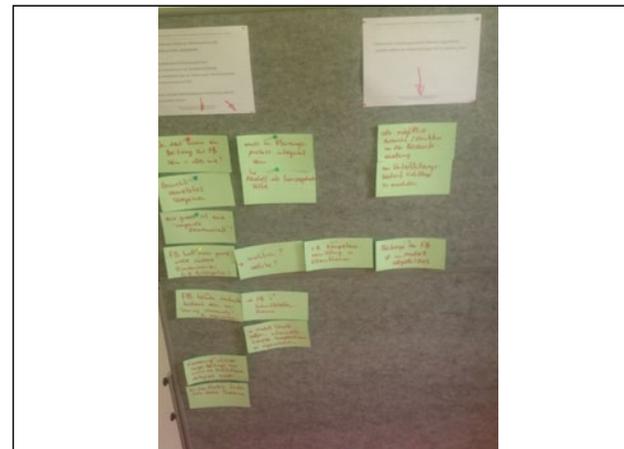
Das Osternestmodell oder was sorgende Gemeinschaften auszeichnet (Seite 11 – 14)

Fragen

1. Kann das Osternest-Modell der Weiterentwicklung der Familienbildung dienen...beispielsweise
 - als gemeinsamer Orientierungsrahmen?
 - als Unterstützung in der Qualitätsentwicklung?
 - als Arbeitsinstrument zur Förderung der interinstitutionellen Zusammenarbeit vor Ort?
2. Wenn ja, was kann Familienbildung zur Entwicklung sorgender Gemeinschaften leisten?



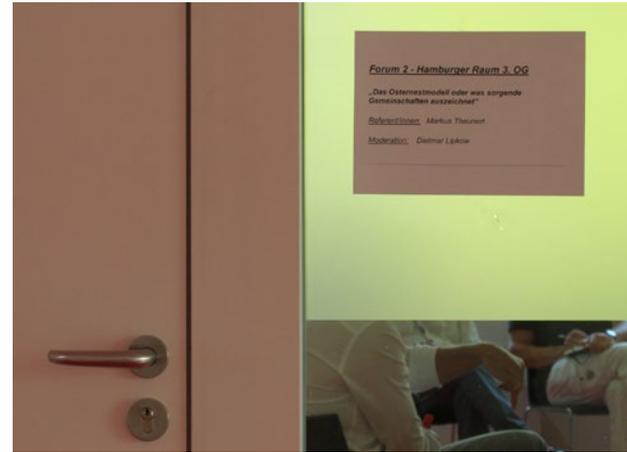
3. Wie könnten Anknüpfungspunkte für Behörden (Jugendämter) aussehen, welche ihrer Herausforderungen hilft das Modell zu lösen?



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung

Impressionen



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 1 – 2)

Zielgruppen in die Angebotsplanung einbeziehen. Erfahrungen und Methoden

Forum 3

Wie können wir Betroffene zu Beteiligten machen? Die Beteiligung der Familien wird in der Rahmenkonzeption als wichtiges Qualitätsmerkmal beschrieben; das gilt vor allem für die Angebotsplanung. Im Forum steht die Frage im Mittelpunkt, wie und mit welchen Mitteln sich dieser Anspruch umsetzen lässt.

The slide features a red header with the Tübingen University logo and text: 'Tübingen Universitätsstadt', '16. Juli 2019', and '3. Kongress Familienbildung'. The main title is 'Familien beteiligen – aber wie?' and the subtitle is 'Praxisbeispiele aus Tübingen'. Below the text are four small images: a night view of a town, a fountain, a wooden cabinet, and colorful handprints.

The slide has a red header with the Tübingen University logo and text: 'Tübingen Universitätsstadt' and 'Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen'. The main title is 'Übersicht'. Below the title is a list of two items: '1. Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“' and '2. Weitere praxiserprobte Beteiligungsmöglichkeiten'. To the right of the list are two small images: a poster for the 'Gute Chancen für alle Kinder' study and a red document cover. The footer contains '16. Juli 2019' and a page number '2'.

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 3 – 6)

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“ (2013/2014)

Ziele

- Von Betroffenen erfahren: Welche Angebote in Tübingen sind hilfreich und kommen an?
 - Lücken und Verbesserungsbedarfe identifizieren
 - Hilfe besser am Bedarf ausrichten
 - Zielgruppen besser erreichen
- Familien ermutigen, selbst aktiv zu werden und sich zu beteiligen
- Angebote, Engagierte und Träger besser verknüpfen

16. Juli 2019 3

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“ (2013/2014)

Vorgehen

- Vorstellung im Gemeinderat/ Sozialausschuss => Auftrag, Mitwirkung
- **Teil 1: Sozialraumanalyse**
23 Gruppengespräche in thematischen Fokusgruppen mit Tübinger Akteuren, die mit Familien zu tun haben - aus allen Lebensbereichen, auch Sport, Kultur, Freizeit etc. => Fragebogen für die Interviews
- **Teil 2: Familienbefragung**
Gewinnung von ehrenamtlichen Interviewer/innen; nach kurzer Schulung führen diese insgesamt 240 Interviews in ihrem Bekanntenkreis durch
- **Teil 3: Qualitative Interviews**
5 Interviews zur Vertiefung, Differenzierung, Präzisierung der Ergebnisse
- Vorstellung der Ergebnisse im GR/ Sozialausschuss => Agenda

16. Juli 2019 5

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“ (2013/2014)

Beteiligte

- Alle Tübinger Institutionen, die mit Familien zu tun haben, auch aus den Bereichen Sport, Kultur, Freizeit etc.
- Bündnis für Familie Tübingen
- LIGA der freien Wohlfahrtspflege (Caritas, Diakonie, Paritätischer)
- Gemeinderat
- Wissenschaftliche Begleitung: Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart



→ Insgesamt über 400 beteiligte Personen

16. Juli 2019 4

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“ (2013/2014)

Stimmen aus den Interviews



- „Es gibt keinen Schutz für Familien, die versuchen, selber klar zu kommen.“
- „Arbeiten wird nicht belohnt.“
- „Es gibt einfach zu wenige Sozialwohnungen. Mit Listen, auf denen man jahrelang warten muss, ist einem nicht geholfen.“
- „Man ist sauer auf das Kind wenn es zum Beispiel ein Instrument spielt und nicht übt.“
- „Von der Stadt die KinderCard und die Vernetzungen sind wunderbar.“

16. Juli 2019 6

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 7 – 10)

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“ (2013/2014)

Was ist den Familien wichtig – wichtigste Ergebnisse

- **Mehr Teilhabe** für Kinder und Eltern im Bereich Freizeit, Sport, Bildung und Kultur, auch für Familien an der Armutsschwelle
- **Verbesserung der Informationen, der Erreichbarkeit und Entbürokratisierung der Hilfen:** einfacher zugänglich, praktischer, weniger spezialisiert (z.B. Antragstellung/ Inanspruchnahme zustehender Hilfen)
- **Bezahlbarer öffentlicher Nahverkehr und bezahlbares Wohnen**
- **Unterstützung bei der Suche nach auskömmlicher Arbeit**



16. Juli 2019 7

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“ (2013/2014)

Ergebnissicherung durch Runden Tisch Kinderarmut

- Daran wirken seit 2014 über 50 Engagierte aus unterschiedlichsten Bereichen mit (Bürgerschaft, Gemeinderat, Stadtverwaltung, Kultur, Sport, Schule, Kita, Jugend, Arbeit etc.)
- Stadt, Bündnis für Familie Tübingen, LIGA der freien Wohlfahrtspflege
- Fünfköpfiger Lenkungskreis
- Ca. 2-3 x jährliches Plenum
- Arbeits- und Projektgruppen zu den Handlungsfeldern

16. Juli 2019 9

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Familienbefragung in der Kinderarmutsstudie „Gute Chancen für alle Kinder“ (2013/2014)

Wichtigste Projekte und Ergebnisse

- **50%-Stelle Koordination Kinderchancen** zum Ausbau der Teilhabeangebote KinderCard/KreisBonusCard
- **Einführung einer Bonuskarte für Familien an der Armutsschwelle**
- **Projekt „Schwimmen für alle Kinder“**
- **TAPs – Tübinger Ansprechpartner für Kinderarmut:** Im Bereich Kinderarmut geschulte Fachleute und Ehrenamtliche in fast 150 Tübinger Einrichtungen. Koordination angesiedelt bei Stadtverwaltung.
- **Allgemeine Sozialberatung und Stadtteilsozialarbeit** in drei benachteiligten Stadtteilen
- **Ermäßigter Nahverkehr:** drei verschiedene Monatskarten für weniger Geld
- **Angebote für Alleinerziehende:** Efa und Jobberatung



16. Juli 2019 8

 Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen

Weitere praxiserprobte Beteiligungsmöglichkeiten

Kurzer Draht - guter Rat

Info-Café im Bürgertreff, Janusz-Korczak-Weg 1

Nützliche Tipps und Hilfe bei einer Tasse gutem Tee oder Kaffee
 Jeweils am 3. Montag im Monat von 15 – 17 Uhr

Wir geben Tipps und Neuigkeiten weiter:
 Rund um Alltag, Freizeit, Familienaktivitäten, Rat und Hilfe

- Wo gibt es kostengünstige Angebote für Sie, für Ihre Kinder, für Familien?
- Wer bietet Nachhilfe an?
- Wo gibt es günstige Möbel?
- Wo finden Sie eine kostenlose Gruppe für Sport?
- Wir helfen Ihnen auch beim Ausfüllen von kleineren Anträgen wie z.B. für Bonuscard/ Kindercard, etc.

Sie haben selbst Vorschläge, Tipps oder Ideen? Wir geben diese gerne weiter an die Familienbeauftragte der Stadt und an den Runden Tisch Kinderarmut – oder helfen, gute Ideen umzusetzen.

Schauen sie doch rein – wir freuen uns auf sie!



16. Juli 2019 10

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof
 Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 11 – 12)

Tübingen | Familien beteiligen - aber wie? - Praxisbeispiele aus Tübingen
 Universitätsstadt

Weitere praxiserprobte Beteiligungsmöglichkeiten

„Zu Gast bei uns“

- Runder Tisch Kinderarmut lässt Betroffene zu Wort kommen: Austausch zwischen Alleinerziehenden und Bundestagsabgeordneten

Kinderarmut
Es hängt fast immer an den Müttern

Wie oft es auch die Grundannahme ist: Das Leben mit Kindern ist ein Abenteuer und beschleunigt sich, weil man...
12.07.2019

Das Leben mit zwei Kindern beginnt für mich, wie ich finde, mit einem kleinen Schreck. Das Kind für die Elternarbeit...
12.07.2019

Sieben Frauen in fünf oder sechs Personenzimmern im Stock, und an der Spitze der Mütter, so nennt die Frau...
12.07.2019

Einmal haben wir von 11 Müttern nur drei Frauen gesehen. Das sind Kinder zwischen fünf...
12.07.2019

**Beteiligungsmöglichkeiten des Wahlkreises im Kreis...
12.07.2019**

Im Kreis Tübingen werden die Wählerinnen und Wähler...
12.07.2019

Im Kreis Tübingen werden die Wählerinnen und Wähler...
12.07.2019

Im Kreis Tübingen werden die Wählerinnen und Wähler...
12.07.2019

16. Juli 2019 11

Tübingen
 Universitätsstadt

16. Juli 2019 3. Kongress Familienbildung

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Carolin Löffler
 Familienbeauftragte
 Universitätsstadt Tübingen
 carolin.loeffler@tuebingen.de

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 1 – 4)

Diakonie Pforzheim

Familien beteiligen – aber wie?

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Pforzheim

Diakonie Pforzheim

Partizipation

■ **PARTIZIPATION** ist:

- die Berechtigung sich in die Gestaltung der eigenen Lebenswelt - und damit auch in (politische) Entscheidungen einzumischen
- Die Beteiligung muss aber auch aktiv wahrgenommen werden, erst dann wird sie lebendig und zeigt Erfolge
- Verschiedene Formen von Beteiligung: Mitsprache, Mitbestimmung, Mitwirkung
- Warum Beteiligung?

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 3

Diakonie Pforzheim

Kurzvorstellung



- Elena Link – Leiterin Familienzentrum „Lukaszentrum“
- Thomas Lutz – Leiter der Abteilung „Gemeinwesendiakonie“ und stv. GF

Seite 2

Diakonie Pforzheim

Gründe für Aktivierung und Beteiligung

- **1. Realitätsnahe und lokalspezifische Bedarfsermittlung** Die direkte Beteiligung von Familien hilft, die Interessen und Probleme sowie die unterschiedliche Bedarfe von Familien zu erfahren. So können Maßnahmen entwickelt werden, die an der Lebensrealität von Familien anknüpfen und von ihnen angenommen werden.
- **2. Familien als Expertinnen ihrer Lebenswelt** Familien sind jedoch mehr als nur „Lieferanten“ für konkrete Informationen und Bedarfe. Die einzelnen Familienmitglieder sind die unmittelbaren ExpertInnen ihrer Lebenswelt und ihre Ideen sind eine wichtige Ergänzung zum Wissen der Fachleute.
- **3. Beteiligung als Türöffner für Selbsthilfe und ehrenamtliches Engagement** Wenn die direkte Beteiligung in den Familienzentren von den Familien positiv erlebt wird, ermutigt das einzelne Familienmitglieder aktiv zu werden.

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 4

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 5 – 8)

Diakonie Pforzheim

Familienzentrum - LukasZentrum

- 2001 entsteht erstes Familienzentrum in Pforzheim (FaZe Au) mit dem Ziel „Verbesserung der Situation von Familien und Kindern im Stadtteil Au durch die Bereitstellung bedarfsorientierter Angebote“
- 2008 Aufbau des Familienzentrums „Lukaszentrum“
- Konzeptionserstellung (Träger) und Angebotsplanung mit Hilfe der „Aktivierenden Befragung“

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 5

Diakonie Pforzheim

Familienzentrum - LukasZentrum



- Strategischer Partner: Gemeinde an der Christuskirche
- Kernarbeitsbereich „Familien“
- Kernthema: Kinderarmut
- Seit 2008
- ca. 20 000 BesucherInnen / Jahr
- Angegliederte Angebote: Babybegrüßungspaket, Migrationsberatung, Sprachkurse, Kita-Projekt „Brücken bauen“, Familienberatung, Familienbildung

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 7

Diakonie Pforzheim

Pforzheim – Stadt der Gegensätze

- Großstadt mit 125 000 Einwohner*innen
- Tor zum Schwarzwald
- Liegt zwischen Karlsruhe und Stuttgart
- Dritthöchste Millionärsdichte in Deutschland
- Höchste Arbeitslosenquote in Baden-Württemberg
- Höchste Jugendarbeitslosigkeit in Baden-Württemberg
- Die Hälfte der Menschen in Pforzheim ist zugewandert
- Kinderarmutsquote teils bei über 45%

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 6

Diakonie Pforzheim

Angebote im LukasZentrum

- Schulfrühstück
- Mittagstisch
- Hausaufgabenhilfe
- Ferienprogramme
- Elternbildungsangebote
- Krabbelgruppen
- Sprachkurse / Sprachcafé
- Offenes Beratungsangebot / Familienberatung
- Migrationsberatung
- Elterncafé
- Leitung Sozialraumkonferenz



Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 8

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 9 – 12)

Diakonie Pforzheim

Aktivierende Befragung

- In der ersten Phase werden die Infrastruktur sowie ein Konzept erstellt. Das bedeutet, es werden sachliche Fragen wie die Finanzierung und die Zeitstruktur geklärt, aber auch Hypothesen formuliert, was ein Bedarf sein könnte und wie man am besten Zugänge schafft.
- Die zweite Phase ist zur Analyse und Verwertung handfester Zahlen, Daten und Fakten vorgesehen, es wird gewissermaßen ein theoretisches Know-How über den Stadtteil erworben. Die ersten Voruntersuchungen finden statt.
- Zur Vorbereitung der Befragung wird in der dritten Phase hauptsächlich Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Weiter werden letzte organisatorische Fragen geklärt und das Personal für die Befragungen geschult.

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 9

Diakonie Pforzheim

Aktivierende Befragung - Bürgerforum

- Das Bürgerforum führt die Ergebnisse der BürgerInnen-Befragung zusammen.
- Es bilden sich Aktionsgruppen aus den teilnehmenden BürgerInnen heraus und Angebote werden geschaffen.
- Die verfolgten Ziele sind dabei:
 - die Ausarbeitung von Angeboten speziell für die Bedürfnisse der Zielgruppe, die gemeinsam mit den BewohnerInnen getragen werden
 - ein konstantes Bewusstsein für bürgerliches Engagement sowie ein „Wir-Gefühl“ im Lebensraum zu schaffen
 - Die BürgerInnen positiv zu bestärken und Erfolge zu erwirken
 - Die nachhaltige Aufwertung des Quartiers als Wohn- und Lebensraum

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 11

Diakonie Pforzheim

Aktivierende Befragung

- Die Hauptuntersuchung stellt die vierte Phase dar, d.h. die eigentliche Bewohnerbefragung findet statt.
- In der fünften Phase werden die Fragebögen ausgewertet, eine Ergebnispräsentation erstellt, die BürgerInnen werden einbezogen.
- Das Bürgerforum ist quasi die sechste Phase. Es wird geplant, gestaltet, durchgeführt und dabei werden Aktionsgruppen gebildet.

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 10

Diakonie Pforzheim

Ergebnisse

- AG „Spielplätze im Stadtteil“
- AG „Offener Garten“ im LukasZentrum
- AG „Fußgängerüberweg“
- Niedrigschwellige Beteiligung: Sportangebot

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 12

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 13 – 16)

Diakonie Pforzheim

Eltern beteiligen, aber wie?

- Äußere Rahmenbedingungen, bzw. bedarfsorientierte Angebotsplanung
 - Bedürfnisse und Zugangsvoraussetzungen der Teilnehmer
 - Orte, Zeiten, Räume
 - Niederschwelligkeit der Angebote
- Angebote zugänglich machen (BBP, Krabbelgruppen, SprachCafé,...)
 - Wie kommen die Teilnehmer zu den Angeboten
- Angebote ausbauen und mit Inhalten füllen
 - Teilnehmer gestalten die Angebote mit

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 13

Diakonie Pforzheim

Krabbelgruppen + Fit im Familienalltag

- Der Rahmen
- Die Themen
- Die Langzeitentwicklung
 - Folgeangebot: Babytreff



Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 15

Diakonie Pforzheim

Sprachcafé

- Der Rahmen
- Die Themen
- Die Langzeitentwicklung



Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 14

Diakonie Pforzheim

Näh- und StrickCafé (Kooperation mit der EmK PF)

- Der Rahmen
- Die Themen
- Die Langzeitentwicklung
 - Näh- und Strickkurs im LZ



Diakonie Pforzheim 

Näh & Strick Café 

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 16

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Familien beteiligen – aber wie? (Seite 17 – 19)

Diakonie Pforzheim

Gelingensfaktoren für die Partizipation von Eltern

- Netzwerk
- Kommunikation
- Kooperationen
- Vorhandensein von Ressourcen (Zeit, Geld)
- Beziehungsarbeit
- Vertrauen / Realistische Darstellung der Möglichkeiten

■ „Eltern mit Kopf, Herz und Hand zu begegnen und zu begleiten und den Eltern (und auch sich selbst) Raum und Zeit zu lassen für die jeweilige Begegnungs-, Bildungs-, und Veränderungsprozesse mit dem Bewusstsein dafür, dass Gelassenheit, Annahme, Wertschätzung und Zuhören mehr bewirkt als Wissensvermittlung und Experten-Ratschläge.“

■ Ina Stanulla (Dozentin des Elternbegleiter*innen Programms)

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 17

Diakonie Pforzheim

Herzlichen Dank!

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 19

Diakonie Pforzheim

Was (gelungene) Partizipation bewirkt

- Selbstwertgefühl / Selbst-BEWUSST-sein
- Bereitschaft für Veränderungsprozesse
- Handlungsfähigkeit
- Motivation durch Gruppendynamik
- Motivation zu dauerhaftem, ehrenamtlichen Engagement
- Erfolgreiche Angebote
- Vertrauen in die Einrichtung

Fußzeile, z.B. Fachbereich Seite 18

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Sabine Triska, Diözesan-Caritasverband Freiburg

Impressionen



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

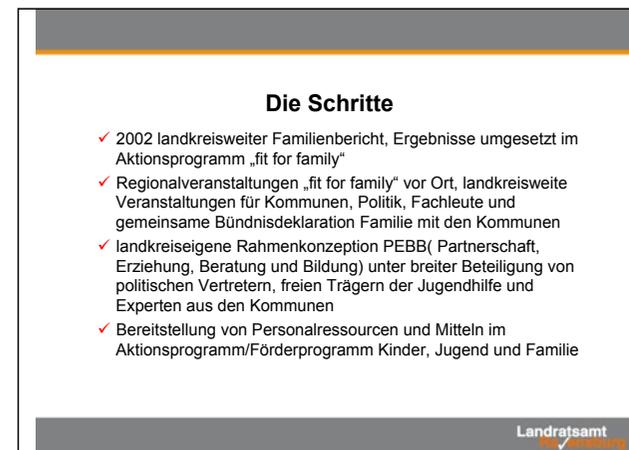
Moderation: Hans-Jürgen Lutz, AG Netzwerk Familie BW

Gemeinsam planen. (Seite 1 – 2)

Gelingensfaktoren für die Zusammenarbeit von Trägern und Kommune

Forum 4

Im Mittelpunkt der Rahmenkonzeption steht die bedarfsgerechte, gemeinsame Planung der Akteure in der Region. Aus Sicht der Jugendhilfeplanung wird in diesem Forum dargestellt und diskutiert, wie die gemeinsame Planung gelingen kann, was dabei hilft oder wenig dienlich ist.



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Hans-Jürgen Lutz, AG Netzwerk Familie BW

Gemeinsam planen. (Seite 3 – 6)

Warum das Ganze?

- ✓ Grundsatz, dass **Prävention** wirkt!
- ✓ **Sozialraumorientierung** - Ressourcen direkt im sozialen Umfeld!
- ✓ **Empowerment** – die besten Lösungen gelingen den Familien selbst!
- ✓ **Vernetzt** – Ermöglichungsräume für Familien entstehen am besten wenn viele kooperieren und gemeinsame die Familie unterstützende Haltungen entwickeln!
- ✓ **Systemisch** – Herausforderung und vor allem deren Lösung im systemischen Bezugsrahmen, nicht als individualisiertes Problem des Kindes, der Eltern!

➡ *Planerische Grundlagen für die GESAMTE fachliche Ausrichtung des Jugendamts Ravensburg*

Landratsamt
Ravensburg



- ✓ Familienbildung als Pflichtaufgabe im §16 SGB VIII
- ✓ Öffentlichkeitsarbeit/Lobbyarbeit, Berichterstattung JHA
- ✓ gesetzter finanzieller Rahmen



- ✓ Familienbildung als Bestandteil der JHP
- ✓ enge Verknüpfung mit allg. Familienförderung und Förderung familienfrdl. Strukturen (bsp. Familientreffs und Familienbesucher)
- ✓ Schnittstellenarbeit etwa Frühe Hilfen
- ✓ Personalressourcen!

Landratsamt
Ravensburg



Landratsamt
Ravensburg



- ✓ etwa Sozialraumorientierung
- ✓ Angebote entstehen aus dem Bedarf vor Ort und nicht hinter dem Schreibtisch
- ✓ ein gutes Angebot ist eines das wirkt – es gibt nicht „das“ Familienbildungsangebot
- ✓ Familienbildung findet an Orten für Familien wie Familienzentren und Kitas statt
- ✓ präventiv und ressourcenorientiert



- ✓ Familienbildung kann nur flächendeckend zugänglich sein, wenn es konzeptionellen Rahmen gibt
- ✓ konzeptionelle Verknüpfung mit anderen Strukturen wie Förderung von Familientreffs – Synergien nutzen

Landratsamt
Ravensburg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Hans-Jürgen Lutz, AG Netzwerk Familie BW

Gemeinsam planen. (Seite 7 – 8)

- Beteiligung der Träger und Träger**
 - ✓ 2x jährlich Familienbildungsträgertreffen
 - ✓ Träger und freie Anbieter
 - ✓ Beteiligung in Weiterentwicklungs- und Konzeptionsprozessen
 - ✓ Transparenz
 - ✓ Jugendamt/Landkreis als verlässlicher Partner
- Vor-Ort Begleitung**
 - ✓ Beratung und Begleitung bei Ideenentwicklung/Planung, insbesondere auch Kommunen
 - ✓ Weitergabe des Fachwissens
 - ✓ Finanzierungswege aufzeigen
- Verlässliche Partner**
 - ✓ Landkreis als Schnittstelle zwischen Kommune und Träger
 - ✓ blinde Flecken erkennen

Landratsamt Ravensburg

- Vielfalt**
 - ✓ die Angebote und Zugänge sollten so vielfältig sein wie Familien es sind
 - ✓ eine Träger- und Anbietervielfalt trägt dazu bei
- Gelingensfaktoren für die Zusammenarbeit**
 - ✓ der Landkreis gibt den fachlichen und finanziellen Rahmen vor
 - ✓ Kommunen, Familien, Träger und Anbieter füllen diesen gemeinsam vor Ort in den Sozialräumen

Landratsamt Ravensburg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Hans-Jürgen Lutz, AG Netzwerk Familie BW

Gemeinsam planen. (Seite 1 – 4)

 Rhein-Neckar-Kreis www.rhein-neckar-kreis.de

Rhein-Neckar-Kreis

- 54 Städte und Gemeinden,
- 547.000 Einwohner,
- E-stärkster Landkreis in BA-WU

Jürgen Schwarz

Jugendamt RNK,
Referatsleitung PKD, ADO,
Frühe Hilfen,
Kitabetreuung (TPP und Kitafachberatung),
circa 30 Mitarbeiter*innen



 Soziale Agenda www.rhein-neckar-kreis.de

- Daraus ergaben sich Fachveranstaltungen der Frühen Hilfen zusammen mit den Gemeinden Schwetzingen, Eberbach, Mühlhausen, Wielhelmsfeld,
- Ziel war: neue Angebote der Frühen Hilfen, der Familienbildung im Zusammenwirken mit den Gemeinden.
- Familienbildung im Rahmen der Prävention zu stärken und gezielt „Familienbildung“ u.a. durch Angebote mit STÄRKE als Teil der Präventionsstrategie im Jugendamt zu verankern.

3

 Soziale Agenda www.rhein-neckar-kreis.de

- Soziale Agenda ist ein Instrumentarium indem aus dem Haushalt des Kreises Gelder zur Verfügung gestellt werden um neue Themenfelder der Sozialen Arbeit für eine bestimmte Dauer erprobt werden (1-2 Jahre). Das Ziel ist bei Bewährung dies Themen zu verstetigen und fest im HH zu implementieren
- Beispielhaft ein Ziel in der sozialen Agenda:
„Es ist aus Sicht der Verwaltung besonders wichtig, ein niederschwelliges Angebot für werdende Eltern und Familien mit Kleinkindern im Bereich der Frühen Hilfen zu etablieren bzw. weiterzuentwickeln und dieses gemeinsam mit den Kommunen voranzubringen. Am 22. Februar 2018 fand daher der erste Fachtag „Frühe Hilfen“ in Schwetzingen statt mit dem Ziel, die Angebote und geplanten Vorhaben des Jugendamtes mit den Strukturen der Kommune zu verknüpfen. Auch die Vernetzung zwischen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürgern soll vorangetrieben werden. Im laufenden Jahr sind hierzu weitere Veranstaltungen in mehreren Kommunen des Kreises geplant mit dem Ziel, werdende Eltern und junge Familien in gemeinsamer Verantwortung regional zu unterstützen. Dieser Zielgruppe möchte man sich auch im Jahr 2019 widmen, um den angestoßenen Prozess weiterzuentwickeln und den regelmäßigen Austausch der einzelnen Akteure fortzusetzen.“

2

 www.rhein-neckar-kreis.de

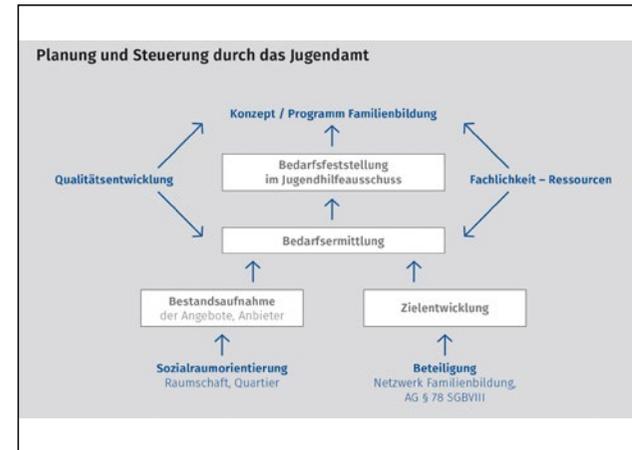
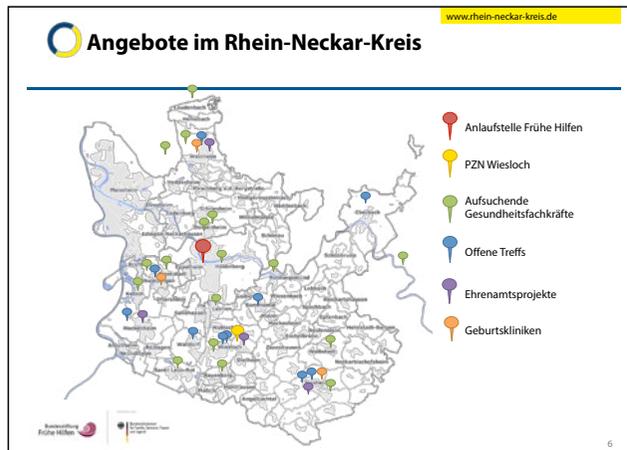
- Entstehung einer neuen Internetplattform der Frühen Hilfen:
- <http://www.familienwegweiser-rnk.de>
- Ein Quartiersantrag beim Sozialministerium für eine Förderung von einem Jahr in Höhe von 80.000 €

4

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Hans-Jürgen Lutz, AG Netzwerk Familie BW

Gemeinsam planen. (Seite 5 – 6)



Grafik: Hans-Jürgen Lutz

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof
Moderation: Hans-Jürgen Lutz, AG Netzwerk Familie BW

Impressionen



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Magdalena Moser, Diakonisches Werk Baden

Es geht auch ‚bottom up‘!

Wie die Basis Prozesse in Gang bringen kann. Von der Idee zum Familienzentrum

Forum 5

Es bleibt beim Ziel eines kommunal geplanten und gesteuerten Angebotes der Familienbildung. Am Beispiel der Gemeinde Lauchringen lässt sich zeigen, wie auch das Engagement von Trägern oder einzelnen Personen ebenfalls zu nachhaltigen Ergebnissen führen kann. Dabei wird deutlich, dass das Anliegen zur ‚Chefsache‘ werden muss.

Akteur*innen

- Ulla Hahn, Leiterin des Familienzentrums Hochrhein
- Andreas Schumpp, Bereichsleiter Abenteuerland
- Thomas Schäuble, Bürgermeister der Gemeinde Lauchringen
- Moderation: Magdalena Moser, Diakonisches Werk Baden

Beteiligung:

- Vertrauen als Grundlage
- Offenheit
- Mut
- Energie

Das Familienzentrum Hochrhein in Lauchringen

1. Entstehungsgeschichte
2. Netzwerkentwicklung
3. Finanzierung
4. Angebote
5. Gewinn für Kommune
6. A + O des Erfolgs

Unterstützung:

- ohne Kommune, Landkreis geht es nicht, Vertrauen und Offenheit des Trägers
- lebendiges Netzwerk
- jede/r bringt Verantwortung ein

Denkanstöße:

- Was ist Daseinsvorsorge?
- Strukt. Forderung – Förderung § 16 SGB VIII
- Regelförderung für Familienzentren
- Sozialer Friede
- Gemeinde neu definieren

Das A + O des Erfolgs

Haltung:

- unvoreingenommen
- wertschätzend
- Vielfalt
- eigene Ressourcen
- Begeisterung
- lieben was man tut

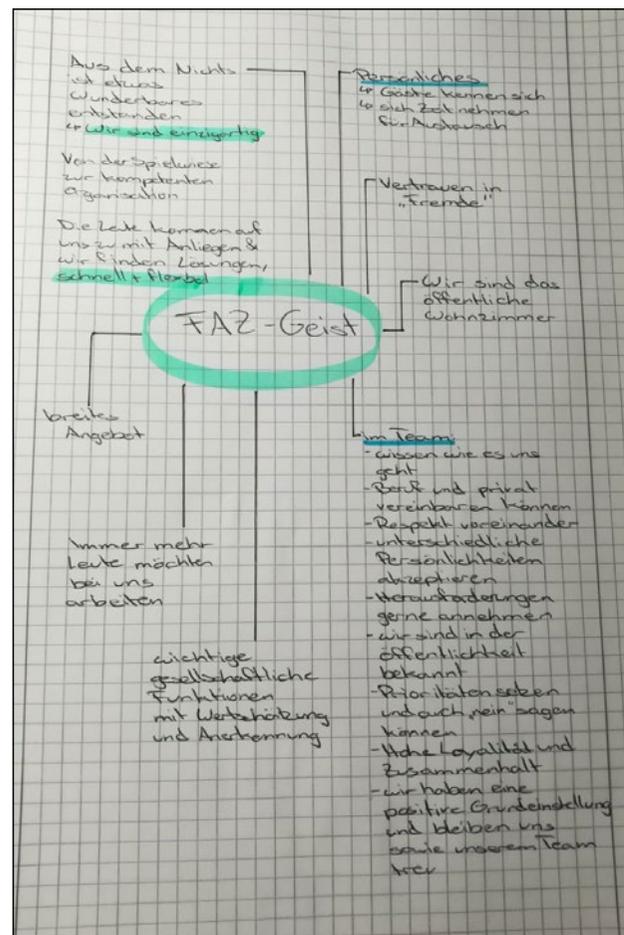
anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Moderation: Magdalena Moser, Diakonisches Werk Baden

Austausch – Erkenntnisse: (Stichwort-Sammlung Pinwand)

- Voraussetzungen:
- Die Kommune muss mit im Boot sein
 - Beteiligung
 - nichts deckeln
 - Verantwortung übernehmen
 - Vertrauen herstellen
 - Bedarfe sehen

- Erfolge:
- Standortattraktivität
 - Soziale Rendite
 - Kriminalitätsstatistik
 - Frieden in der Gemeinde bewahren



anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof
Moderation: Magdalena Moser, Diakonisches Werk Baden

Impressionen



PODIUMSDISKUSSION

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

– Es gilt das gesprochene Wort –

Städte und Gemeinden:

- Thomas Schäuble, Bürgermeister der Gemeinde Lauchringen

Landkreise:

- Diana E. Raedler, Leiterin des Dezernats Arbeit und Soziales, Landratsamt Ravensburg

Kommunalverband für Jugend und Soziales:

- Reinhold Grüner, Leiter Landesjugendamt

Land Baden-Württemberg:

- Monika Burkhard MRin, Ministerium für Soziales und Integration

Bildungsträger:

- Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung
- Angelika Pfeiffer, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung



Im Bild (von links):

Axel Graser (SWR), BM Thomas Schäuble, Dezernentin Diana E. Raedler, MRin Monika Burkhard, Dezernent Reinhold Grüner, Angelika Pfeiffer (Neumayer Stiftung), Dietmar Lipkow (Sprecher Netzwerk Familienbildung)

Den Rahmen füllen. Erste Schritte gehen

Mit Verantwortungsträgern im Gespräch

In einer letzten Runde des Kongresses ging es um die Sicht derjenigen, die für die Umsetzung Verantwortung tragen. Der Moderator stellte folgende Fragen: Wie lässt sich das Konzept landesweit mit Leben füllen? Was ist für die erfolgreiche Umsetzung des Rahmenkonzepts nötig, was ist möglich, was geschieht bereits und wofür müssen erst noch die notwendigen Bedingungen geschaffen werden? Die Dokumentation beschränkt sich auf Kernaussagen der Beteiligten in dem ca. einstündigen Gespräch

Thomas Schäuble, Bürgermeister der Gemeinde Lauchringen

Er hält die Einfühlung in die Bedarfe der Bürgerinnen und Bürger und das persönliche Engagement der politisch Verantwortlichen für zentral. „Alles, was man selber spürt und erlebt, spiegelt sich auch in der örtlichen Politik“. Am gelungenen Beispiel des Familienzentrums Hochrhein werde deutlich, dass es der Sache gut tut, wenn die Entscheidungsträger voll dahinter stehen. Vom Land fordert er eine Verstärkung der Ressourcen für die Familienbildung.

Diana E.Raedler, Dezernentin Arbeit und Soziales, Landratsamt Ravensburg

In Ravensburg ist ein gutes Familienförderkonzept „fit for family“ mit einem umfangreichen Familienbildungsangebot (PEBB) schon seit 2004 erfolgreich etabliert. Wichtig: „Der Landkreis hat Gesamtverantwortung für die bedarfsgerechte Planung und legt den Rahmen fest. Ein kreisweites Familienförderprogramm über einen längeren Zeitraum ist sinnvoll und schafft Vertrauen“. Dazu braucht es Planbarkeit. Das Land sollte Familienförderung sowohl in fachlicher Hinsicht unterstützen als auch durch eine verlässliche finanzielle Beteiligung.

Reinhold Grüner, Leiter Landesjugendamt, Kommunalverband für Jugend und Soziales

Der gesellschaftliche Wandel erfordert eine stetige Weiterentwicklung, Anpassung und Vernetzung der Jugendhilfeangebote. Eine

Kernaufgabe des Landesjugendamts ist es deshalb, auf eine zeitgemäße, bedarfsgerechte, passgenaue und vergleichbare Angebotsstruktur in allen 44 Land- und Stadtkreisen in Baden-Württemberg hinzuwirken. Durch Fortbildung und Beratung der Jugendämter unterstützt das Landesjugendamt dieses Anliegen. Ein wichtiger Partner dabei ist die örtliche Jugendhilfeplanung. Sie muss auch die Familienbildung im Blick behalten. Das Landesprogramm STÄRKE trägt ganz wesentlich zur vernetzten Planung von Familienbildung bei.

Monika Burkhard, Referatsleiterin, Ministerium für Soziales und Integration

Für die Ausgestaltung der Familienbildung besteht in erster Linie eine kommunale Verantwortung im Rahmen des § 16 (2) SGB VIII. „Das Land hat hier vor allem die Aufgabe, anzuregen und zu unterstützen – mit dem Ziel, auf einen gleichmäßigen Ausbau der Angebote hinzuwirken.“ Baden-Württemberg setzt dafür maßgeblich das Landesprogramm STÄRKE ein. Bei der Weiterentwicklung von STÄRKE 2018/19 hat das Land die Anregungen der Rahmenkonzeption Familienbildung schon mit einbezogen. Es hat auch die Rahmenkonzeption Familienbildung beim Netzwerk in Auftrag gegeben und mitgewirkt. Das Sozialministerium kann sich vorstellen, die Umsetzung dieser Konzeption flankierend zu begleiten. Dabei müssen die Einzelheiten noch besprochen werden.

Den Rahmen füllen. Erste Schritte gehen

Angelika Pfeiffer, Amanda und Erich Neumayer-Stiftung

Familienbildung hat ein äußerst wichtiges gesellschaftliche Ziel: dass Kinder gesund aufwachsen, Eltern ihre Rolle kompetent ausfüllen und Familien zufrieden, im Sozialraum integriert, leben können. Das versuchen wir z. B. mit unserem Angebot ‚KiFa‘ zu erreichen. Familienbildung müsste daher auch im Interesse aller politisch Verantwortlichen sein. Jeder Kreis, jede kreisfreie Stadt sollte dafür ein eigenes bedarfsorientiertes Umsetzungskonzept machen - gemeinsam mit den Bildungsträgern. „Dafür ist ein Plan wichtig!“ Neben dem politischen Willen braucht es dafür Planung und Steuerung. Das Land darf die Kommunen hier nicht alleine lassen und muss den Prozess begleiten, auch finanziell.

Dietmar Lipkow, Sprecher Netzwerk Familienbildung BW

Über die Bedeutung der Familienbildung als zentrales Instrument von Familienförderung wurde alles gesagt – auch über die Notwendigkeit zu steuern. Also, Angebote der Familienbildung nicht dem Zufall zu überlassen, sondern sie bedarfsgerecht, flächendeckend und niedrighschwellig zu planen und vorzuhalten. Als Bildungsträger sehen wir die gemeinsame Verantwortung mit den Verantwortlichen vor Ort. Und im Netzwerk Familienbildung, das seine Hausaufgaben mit der Erarbeitung der Rahmenkonzeption gemacht hat, haben wir zum Schluss eine Forderung, auch und gerade ans Land: Das Geschriebene mit Leben zu füllen indem wir es modellhaft umsetzen und dazu beizutragen, dass das möglichst in ganz Baden-Württemberg geschieht!

Impressionen





SCHLUSSWORTE

Rosemarie Daumüller, Geschäftsführerin Landesfamilienrat Baden-Württemberg

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

– Es gilt das gesprochene Wort –

Auf den Weg

In ihrem Schlusswort zieht die Geschäftsführerin Rosemarie Daumüller (Landesfamilienrat Baden-Württemberg) ein kleines Resümee:

- Familienbildung ist wichtig; sie stärkt Familien und Gesellschaft und damit den Sozialraum. Alle gewinnen!
- Familienbildung braucht Verlässlichkeit und Qualität. Qualität braucht einen Plan!
- Familienbildung ‚richtig machen‘ heißt, gemeinsam bedarfsgerecht zu planen. Kreativ und auf Augenhöhe.
- Für die Zukunft ist es wichtig, dass das Rahmenkonzept Familienbildung BW möglichst flächendeckend umgesetzt wird und sich daraus örtliche Konzepte ableiten.
- Notwendig ist also die Aktivität in den Kommunen und Kreisen unter Beteiligung der Angebotsträger.
- Für den Prozess der Umsetzung wird aber auch die flankierende Unterstützung des Landes gebraucht.
- Das Netzwerk Familienbildung wird diesen Weg weiter aufmerksam begleiten.



Tagesmoderation:
Axel Graser, Redaktionsleiter, SWR



Musik:
Karl-Heinz Heiss (Klavier)
und Uwe Renz (Klarinette)

PRESSEMITTEILUNG vom 9. Juli 2019

anlässlich der Fachtagung „Den Rahmen füllen. Familienbildung gemeinsam verantworten“ am 16. Juli 2019 in Stuttgart, Hospitalhof

Land und Kommunen müssen Familien stärker unterstützen!

Angebote der Familienbildung sind in Baden-Württemberg unzureichend und nicht bedarfsgerecht. Das kritisiert das Netzwerk Familienbildung, ein Zusammenschluss mehrerer Fachverbände im Landesfamilienrat Baden-Württemberg. Die Qualität der Förder- und Bildungsangebote für Familien müsse flächendeckend entscheidend verbessert werden, fordert das Netzwerk. In einem gemeinsam erarbeiteten Konzept macht das Bündnis Vorschläge, wie eine bedarfsgerechte Unterstützung von Familien in Städten und Gemeinden gezielt ausgebaut werden muss. Gleichzeitig werden Land und Kommunen aufgefordert Familien stärker zu unterstützen und die Qualität der Angebote für Familien, gemeinsam mit den Bildungsträgern, flächendeckend zu verbessern.

Wie die Angebote für Familien ausgebaut werden können, darüber sprechen am 16. Juli 2019 hochkarätige Wissenschaftler. Am Nachmittag diskutieren über 200 Bildungs-Expert*innen und Vertreter*innen von Land und Kommunen auf dem 3. Familienbildungskongress im Stuttgarter Hospitalhof. Auf Einladung des Netzwerk Familienbildung und des Landesfamilienrates wird der baden-württembergische Minister für Soziales und Integration Manne Lucha (Grüne) die Veranstaltung mit einem Grußwort eröffnen.

Familie ist der wichtigste Erziehungs- und Bildungsort für Kinder. Die Förderung, die Kinder in ihrem Elternhaus erhalten, entscheidet über Bildungsverläufe und ihr ganzes Leben. Gleichzeitig sind die Erwartungen an die Familien und die Erziehung stark gestiegen, so zum Beispiel bei der Bildungsförderung von Kindern. Angebote der Familienbildung etwa in Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäusern, Kinder- und Familienzentren oder Familienferienstätten, können Eltern dabei unterstützen, ihren komplexen Alltag

zu bewältigen. Familienbildung ist bisher keine Pflichtaufgabe für die Kommunen und der gezielte Ausbau der kostet Geld. „Aber diese Art der allgemeinen Vorbeugung rechnet sich“, sagt dazu die Vorsitzende des Landesfamilienrates, Christel Althaus. „Sie kommt dann nicht nur den Einzelnen, sondern der ganzen Gesellschaft zugute. Studien belegen, dass für die sozialen Folgekosten, wie etwa stationäre Unterbringung oder Kriminalitätsfolgen, rund dreimal so viel öffentliche Mittel fließen müssen“.

Der Kongress mit dem Titel „Den Rahmen füllen“ beginnt um 10 Uhr und endet um 16.30 Uhr. Vertreter*innen der Presse sind recht herzlich eingeladen.

Der Landesfamilienrat Baden-Württemberg ist der Zusammenschluss von Verbänden und Organisationen, die landesweit in der Arbeit für und mit Familien engagiert sind. Er ist ein unabhängiger und weltanschaulich neutraler Anwalt und Partner für die Belange von Familien und beteiligt sich aktiv an der Meinungsbildung politischer Entscheidungsträger. Dabei ist es das vorrangige Ziel, die Lebensqualität und damit die Rahmenbedingungen für Familien und das Leben mit Kindern zu verbessern.

Christel Althaus ist Professorin an der Hochschule Esslingen und lehrt dort u.a. Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Familie. Seit Dezember 2015 ist sie Vorsitzende des Landesfamilienrates Baden-Württemberg.

Den Rahmen füllen.

Familienbildung gemeinsam verantworten

Fotogalerie zum 3. Kongress Familienbildung
am 16. Juli 2019

Hospitalhof
Stuttgart



Den Rahmen füllen.

Familienbildung gemeinsam verantworten

Fotogalerie zum 3. Kongress Familienbildung
am 16. Juli 2019

Hospitalhof
Stuttgart



Den Rahmen füllen.

Familienbildung gemeinsam verantworten

3. Kongress Familienbildung

16. Juli 2019, 10.00 bis 16.30 Uhr
Hospitalhof Stuttgart



Die Rahmenkonzeption „Familienbildung in Baden-Württemberg“ finden Sie hier:

www.landesfamilienrat.de >> Veröffentlichungen >> Positionspapiere

Für Verantwortliche bei Kommunen und Bildungsträgern ist es wichtig, Angebote der Familienbildung in einer verlässlichen Qualität gemeinsam vor dem Hintergrund der Bedürfnisse und Möglichkeiten vor Ort zu erarbeiten. Dazu hat das Netzwerk Familienbildung BW ein landesweites Rahmenkonzept erarbeitet.



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

3. Kongress Familienbildung

Unterstützt durch das Ministerium für Soziales und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg